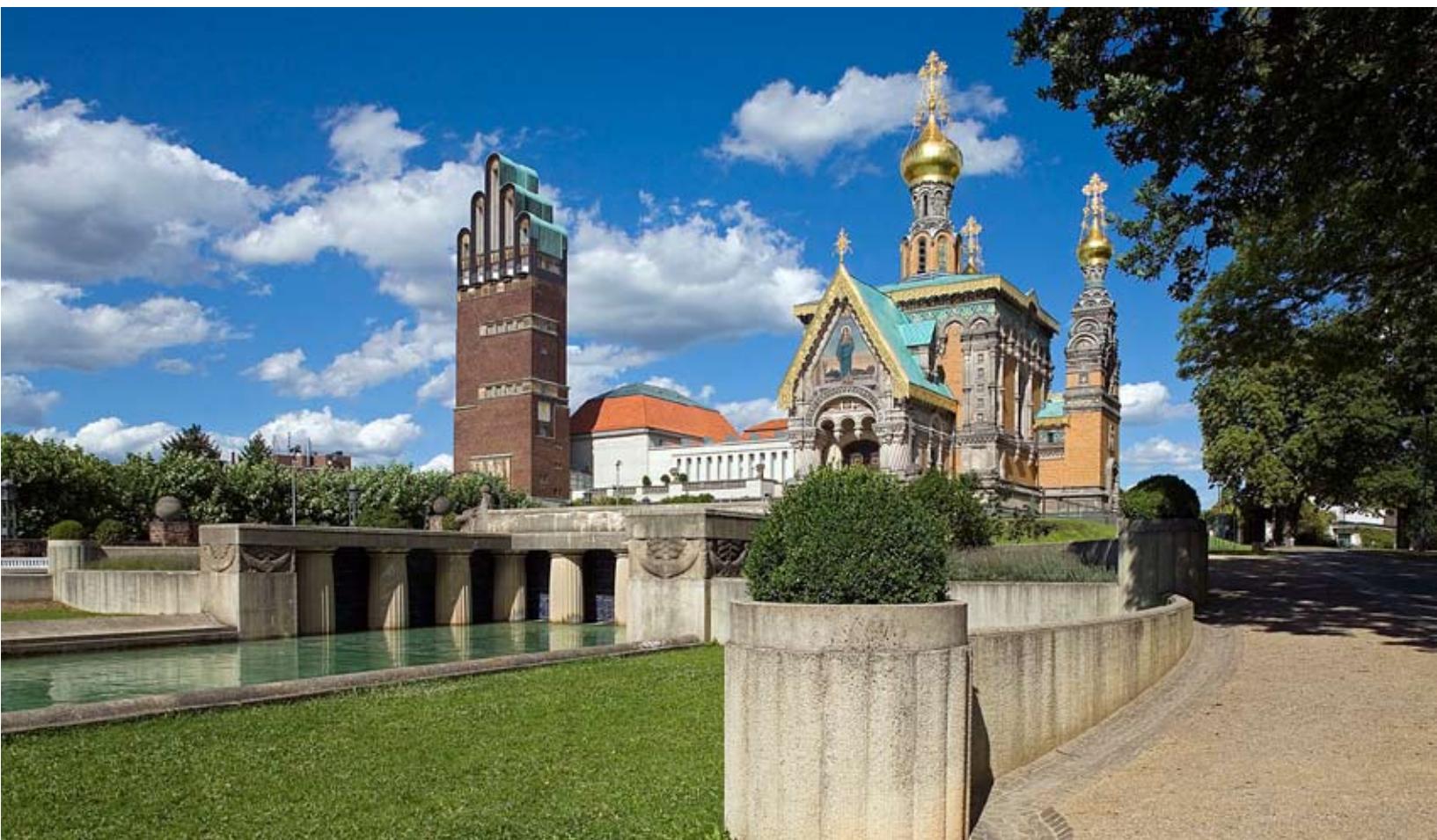


RAHMEN-KONZEPTION MATHILDENHÖHE



erstellt von: Nikolaus Heiss
Koordination Mathildenhöhe

unter Mitarbeit von:
Christiane Geelhaar, Renate
Hoffmann und Mona Sauer

Zwischenbericht – Juli 2009

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Vorwort

Die Mathildenhöhe Darmstadt ist ein kulturelles Erbe von Weltrang, das es aus der Sicht der Gegenwart für die Nachwelt verantwortungsvoll zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt. Diese große Verpflichtung und damit zusammenhängende Entscheidungen verantwortet die Stadt Darmstadt durch die zuständigen Dezernenten für Kultur, für Denkmalpflege und für das Bauwesen.

Mit der Bestellung des Koordinators Mathildenhöhe wurde ein wichtiger Schritt vollzogen dieser umfassenden Aufgabe nachzukommen. Zum ersten Mal wurde nun im Auftrag des Magistrats und des Stadtparlamentes mit dieser Broschüre eine Rahmenkonzeption Mathildenhöhe in Form eines Zwischenberichtes durch den Koordinator Mathildenhöhe vorgelegt. Sie dient dazu, die zu leistende Aufgabe in ihren weitreichenden politischen, denkmalpflegerischen und städtebaulichen Dimensionen vorstellbar zu machen. Schon jetzt wird deutlich, dass es sich um den Beginn eines spannenden und höchst anspruchsvollen Prozesses von großer Bedeutung für Darmstadt handelt. Denn es geht im Wesentlichen um die Sicherung der bis

heute von der Künstlerkolonie Mathildenhöhe mit ihren aus der Architektur und den Reformansätzen um 1900 resultierenden einzigartigen Ausstrahlung auf Kultur und Gesellschaft im europäischen und weit darüber hinausgehenden Kontext.

Um den Blick auf die Mathildenhöhe zu schärfen und ihren eindeutigen Wert zu unterstreichen, wird zunächst eine umfassende Bestandsaufnahme durchgeführt werden. Sie ist für die Politik, die Landesdenkmalpflege und auch für die Bürgerschaft ein wichtiger Wegweiser für den noch zu prüfenden Antrag zur Anmeldung als UNESCO-Weltkulturerbestätte.

Wir danken dem Koordinator Mathildenhöhe und Leiter der städtischen Abteilung Denkmalpflege, Herrn Nikolaus Heiss, für seine engagierte und fachlich hervorragende Arbeit für die Erhaltung und Weiterentwicklung dieses Kulturdenkmals.

Darmstadt, im August 2009

Walter Hoffmann
Oberbürgermeister
und Kulturdezernent

Klaus Feuchtinger
Stadtrat und Dezernent
für Denkmalpflege

Dieter Wenzel
Stadtrat und Baudezernent

Einführung

- 5 Lageplan
- 5 Vorbemerkungen
- 5 Leitidee

Die Geschichte der Mathildenhöhe

- 9 Die Mathildenhöhe
- 10 Die erste Ausstellung der Künstlerkolonie 1901
- 12 Die zweite Ausstellung der Künstlerkolonie 1904
- 13 Die hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst 1908
- 15 Die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie 1914
- 16 Veränderungen bis heute
- 17 Investitionsprogramm 2008

Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen

- Grundlage: Bestandsaufnahme –
- 19 Bestandsaufnahme aller Objekte der Künstlerkolonie
- 19 Lageplan

Weitere Entwicklung der Mathildenhöhe

- 21 Einbindung ins Stadtgefüge und die direkte Umgebung
- 24 Stadtgestalterische Maßnahmen
- 24 Verkehrsmaßnahmen
- 25 Das Baufeld am Osthang
- 27 Bauleitplanung
- 29 Wiederherstellung von Bauten oder Baudetails
- 33 Wiederherstellung von Gärten
- 36 Maßnahmenplan

UNESCO-Welterbe

- 39 Lebensreform und Reformarchitektur als Weltkulturerbe?
- 40 Liste der Darmstädter Architekturen und Kunstwerke
- 42 Weltkulturerbe, was ist das?
- 42 Aufnahmeverfahren
- 42 Form und Inhalt der Antragstellung
- 43 Wirkung und Folgen der Anerkennung als Weltkulturerbe

Zeit- und Kostenplan

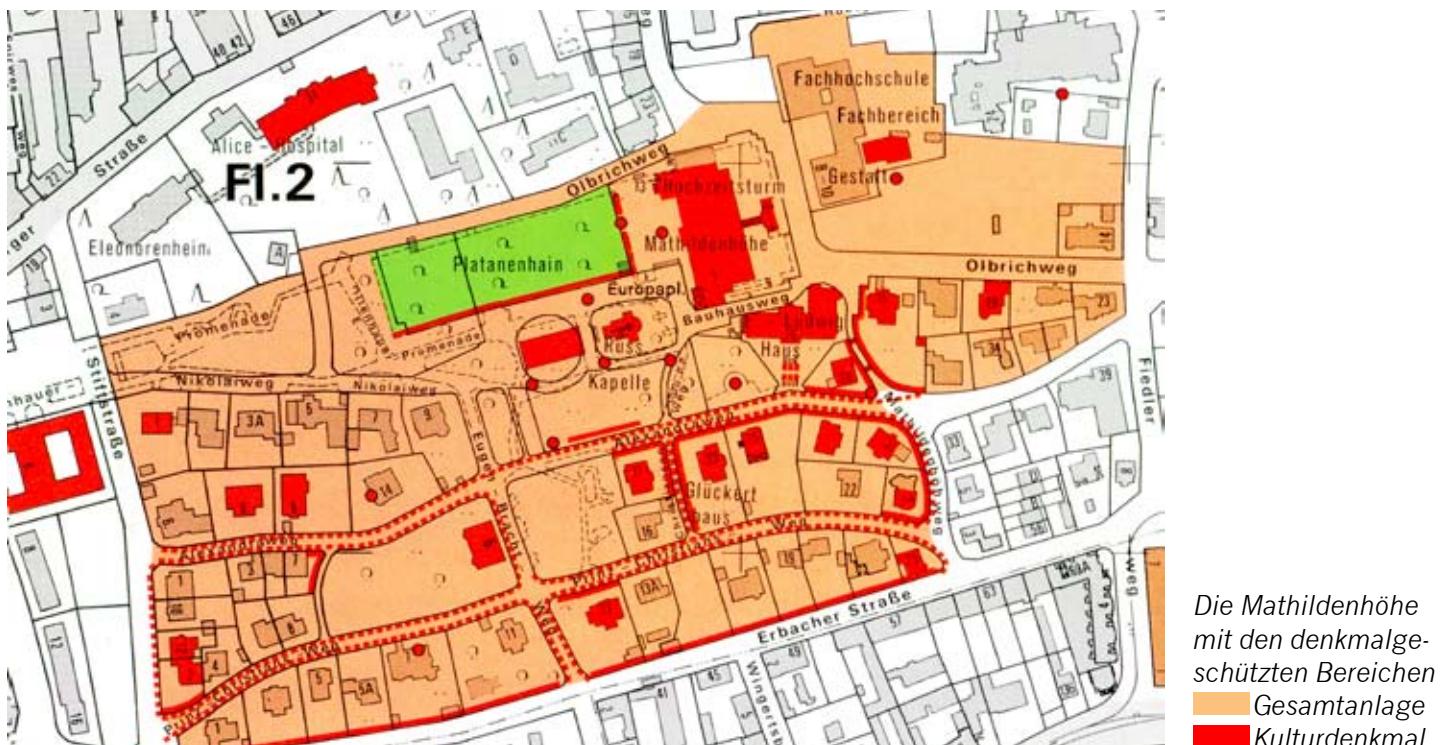
- 45 Zeitplan – Kosten – Finanzierung
- 45 Zeitvorstellungen
- 45 Kostenbereich
- 45 Finanzierungsüberlegungen

Anhang

- 47 Impressum
- 47 Abbildungsnachweis
- 47 Bibliografie
- 49 Beschluss der Stadtverordnetenfraktion
- 50 Liste der Objekte
- 54 Beispiele der Bestandsaufnahme



EINFÜHRUNG



Vorbemerkungen

Die Stadtverordnetenversammlung hat im Februar 2008 den Auftrag zur Erarbeitung einer Konzeption an den Koordinator Mathildenhöhe erteilt. Das jetzt vorliegende Papier ist ein Zwischenbericht zum Stand der Arbeiten. Bei der Entwicklung der Konzeption wirken Christiane Geelhaar, Renate Hoffmann und Mona Sauer mit, Dr. Inge Lorenz und Doris Fath begleiten die Arbeiten. Dr. Renate Ulmer, die anfangs ebenfalls in der Gruppe mitgearbeitet hat, ist bedauerlicherweise durch Krankheit ausgefallen. Ihnen allen danke ich sehr herzlich für die Unterstützung.

Die Leitidee der Rahmen-Konzeption basiert auf der grundsätzlichen Bedeutung der Mathildenhöhe für Kunst und Gesellschaft in der Zeit der Lebensreform nach 1900. Anregungen aus dem Forum Entwicklung Mathildenhöhe von 2006 sind in die Leitidee aufgenommen. Die Weltkulturerbefrage ist präzisiert und muss nach weiteren Erörterungen beantwortet werden. Die Maßnahmen zu Erhaltung und Pflege des historischen Bestandes sind in allen Teilen grundsätzlich erfasst. Eine hierfür erforderliche umfassende, detailreiche Bestandsaufnahme befindet sich in Arbeit. Sie soll letztendlich in einen aktualisierbaren und fortschreibbaren Pflegeplan münden und gleichzeitig als wesentliche

Grundlage für die Anmeldung zum Weltkulturerbe dienen. Kosten und Finanzierung sind nur angerissen. Eine Reihe von Planungs- und Baumaßnahmen werden für die zukünftige Entwicklung der Mathildenhöhe vorgeschlagen. Durch sie soll das bedeutende kulturelle Erbe Mathildenhöhe an Attraktivität gewinnen, ihre Verbindung zur Stadt verbessert und ihre Wirkung in der Region gestärkt werden. Da einige dieser Vorschläge einer intensiven Erörterung bedürfen, kann die Konzeption zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen sein.

Nikolaus Heiss

Leitidee

Die Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe mit der hauptsächlich von Joseph Maria Olbrich, Peter Behrens und Albin Müller geschaffenen Architektur mit ihren Gartenanlagen gilt zusammen mit der Vielzahl künstlerisch gestalteter Objekte, eingebunden in einen alten Großherzoglichen Park, noch heute als „schönste Jugendstilanlage Deutschlands“¹. Dieser Ort ist der Hauptanziehungspunkt Darmstadts für Besucher aus aller Welt. Das zwischen 1901 und 1914 in vier Ausstellungen entstandene Ensemble ist von außerordentlich hoher bau- und kunstgeschichtlicher Bedeutung.

Darmstadt rückte nicht nur in den Fokus der Reformbewegung („Die Darmstädter Künstlerkolonie als lebensreformerisches Projekt“²), sondern von hier gab es entscheidende Impulse für die Entwicklung der Architektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Die Ausstellung 1901 „ein Dokument Deutscher Kunst“, damals als „unerhörte Neuerung im Ausstellungswesen empfunden“³, wird heute als erste internationale Bauausstellung angesehen. Vom Haus bis zum Garten, vom Mobiliar bis zum Geschirr inszenierten die Künstler „Lebenswelten auf künstlerischem Ni-veau“⁴. Die Ausstrahlung der Mathildenhöhe geht weit über die Region und das Land hinaus. Die Architektur der Künstlerkolonie unterscheidet sich wesentlich von der ornamental dekorierten Baukunst, die sich in den meisten anderen europäischen Zentren des Jugendstils findet. Eines ihrer Hauptmerkmale ist eine neue, vor allem von Olbrich angewandte Auffassung des Gebäudeentwurfs, die ihren Schwerpunkt zunächst in der Stimmigkeit der inneren Funktion hat – die äußere Hülle entwickelt sich aus ihr und spiegelt sie wider. Hier zeigt das Werk Olbrichs Wege zu einer neuen Architekturauffassung und repräsentiert am Beginn des 20-ten Jahrhunderts den Aufbruch zur Moderne. Das Darmstädter Experiment, unter künstlerischen Aspekten ganzheitliche Modelle modernen Lebens vorzuführen, gab Impulse zu Reformen auf den Gebieten von Architektur, Gartenkunst, Innendekoration und Kunsthandwerk. Im Verlauf der vier Ausstellungen, wie sie auf der Mathildenhöhe dokumentiert sind, zeichnet sich ein Wandel im architektonischen Design von der mit wenig Ornament geschmückten Putzfassade hin zur materialbetonten Außenhaut ab. In diesem Ensemble wird die Debatte um materialgerechtes Bauen, die wegweisend für die Architektur des Funktionalismus im 20. Jahrhundert war, schon angedeutet. Unter allen diesen Aspekten ist das Gesamtkunstwerk Mathildenhöhe einmalig auf der Welt und nimmt durch die Verbindung von Lebensreformbewegung und Architekturgeschichte eine Sonderstellung ein, die eines Tages eine Anerkennung als Weltkulturerbe zusammen mit anderen architekturreformischen Beispielen in der Region rechtfertigen könnte.

Auf dem Weg zu diesem Ziel verpflichtet

sich die Wissenschaftsstadt Darmstadt, die Erhaltung, Pflege, Sanierung, bauliche Ergänzung und städtebaulich-architektonische Weiterentwicklung der Künstlerkolonie voranzutreiben und alle Kräfte, die dazu beitragen können, zu bündeln. Damit die Maßnahmen planvoll und zielgerichtet geschehen können, sind sie in eine Gesamtkonzeption einzubinden.

Eine wichtige Grundlage der Konzeption bildet die in Arbeit befindliche umfassende Bestandsaufnahme sämtlicher, die Mathildenhöhe prägenden Objekte. Aus ihr wird das Programm der notwendigen Erhaltungs-, Pflege- und Sanierungsmaßnahmen für die nächsten Jahre entwickelt. Gleichzeitig ist die Bestandsaufnahme eine wichtige Grundlage des Weltkulturerbeantrags. Hierfür ist außerdem die kunst- und architekturhistorisch universelle Bedeutung der Reformarchitektur in der Region mit dem Zentrum Mathildenhöhe durch international anerkannte wissenschaftliche Personen nachzuweisen.

Die städtebaulichen und architektonischen Entwicklungsmöglichkeiten östlich und nördlich des Ausstellungsgebäudes sollten mit einem internationalen Wettbewerb untersucht werden. Hier hat Darmstadt die einmalige Chance, auf einem Baufeld an die Ideen der ersten Ausstellungen anzuknüpfen, um die Themen Wohnen, Lernen, Arbeiten, Freizeit und Kunst aus heutiger Sicht zu interpretieren und ihnen Gestalt zu geben. Auch kann hier Raum geschaffen werden für experimentelle Architektur.

Die Mathildenhöhe soll in das Gefüge der Stadt besser eingebunden, die Zugänge klarer definiert werden. Eine wichtige Verknüpfung erfolgt über die Erich-Ollenhauer-Promenade mit Darmstadts Innenstadt. Gravierende Mängel, wie die schlechte Verbindung zur Innenstadt, müssen behoben werden. Die östliche Verknüpfung über den Olbrichweg zur Rosenhöhe ist zu stärken. Eine Verbesserung der Vernetzung mit anderen Zielen wie dem Jugendstilbad und den angrenzenden Stadtgebieten soll angestrebt werden.

Die Künstlerkolonie ist heute ein lebendiger Ort und ein kultureller Mittelpunkt Darmstadts mit seinen Ausstellungen, Museen, Führungen, Festen und Veranstaltungen der dort ansässigen Institute. Diese Eigenschaft ist zu erhalten und zu stärken.

Die Mathildenhöhe in ihrer Umgebung

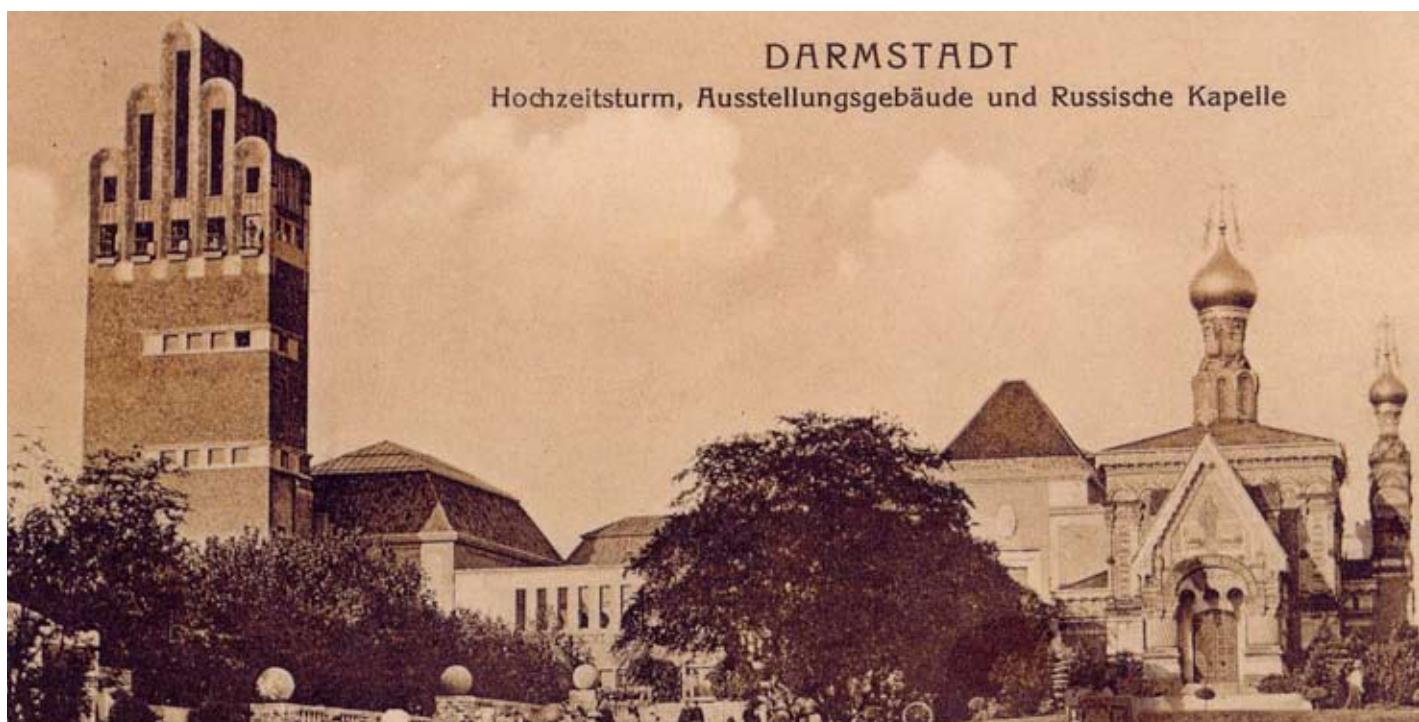
¹ Heinrich Klotz, Geschichte der deutschen Kunst, Bd. 3, Neuzeit und Moderne, München 2000, S. 234

² Renate Ulmer, Die Lebensreform Bd. 1, Darmstadt 2001, S. 483 folgende
² Wolfgang Pehnt, Deutsche Architektur seit 1900, Ludwigshafen – München, 2006, S. 23

³ Pehnt, S. 23



DARMSTADT
Hochzeitsturm, Ausstellungsgebäude und Russische Kapelle



DIE GESCHICHTE DER MATHILDENHÖHE



Der Blick von der Mathildenhöhe auf Darmstadt 1808

Die Mathildenhöhe

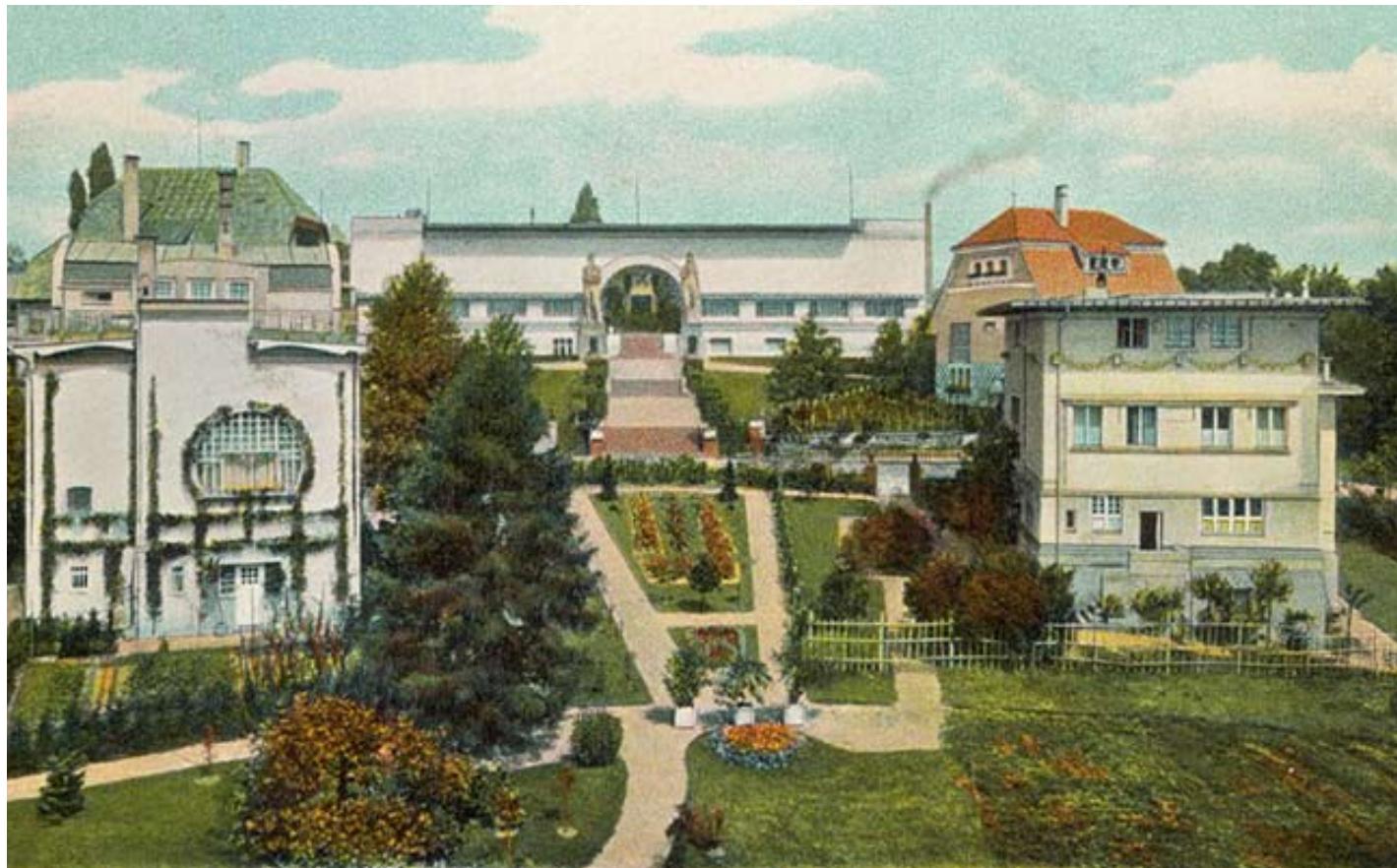
Auf dem östlich der Stadt gelegenen sanft ansteigenden Hügel, wo die Darmstädter Bauern ehemals Wein anbauten, ließ das Darmstädter Fürstenhaus um 1800 einen öffentlich zugänglichen Park im englischen Stil anlegen. Dieser Garten mit seinen geschwungenen Wegen war von Beginn an für alle geöffnet. Die Namensgeberin des Parks Prinzessin Mathilde von Bayern ließ mit ihrem Mann, dem Erbgroßherzog Ludwig III., den Park im Zeitgeschmack des Biedermeier mit Gartenhäuschen und Pavillons ausstaffieren sowie den bis heute erhaltenen Platanenhain anlegen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts näherte sich die stark expandierende Stadt mit ihren Gebäuden dem ehemals außerhalb des Stadtgebiets gelegenen Park und bezog so die Mathildenhöhe zunehmend in das Stadtbild ein.

Der Park veränderte sich langsam, denn auch innerhalb der Gartenanlage wurde gebaut. In den Jahren 1877-80 entstand nach Plänen des Ingenieurs Otto Lueger auf der Kuppe der Anhöhe der Hochbehälter des neu geschaffenen städtischen Wasserleitungsnetzes. Im Jahre 1897 ließ Zar Nikolaus II., der seit der Heirat mit Prinzessin Alexandra, der Schwester von Großherzog Ernst Ludwig, im Jahre 1894 in enger verwandtschaftlicher Beziehung zum Darmstädter Fürstenhaus stand, durch den Petersburger Hofarchitekten Leontij Nikolavic Benois die russisch-orthodoxe Kapelle erbauen, deren bunte Farbigkeit, die reich geschmückten Fassaden und

die leuchtend goldenen Turmhauben noch heute das Bild der Mathildenhöhe prägen. Die ersten Wohnhäuser auf der Mathildenhöhe entstanden im westlichen zur Stadt hin gelegenen Bereich nach dem Generalbebauungsplan von Karl Hofmann. Es entstanden bürgerliche Villen im zeittypischen traditionalistischen Stil.

Ohne den gebildeten und kunstsinnigen Großherzog Ernst Ludwig hätte es die Mathildenhöhe in ihrer heutigen Gestalt zweifellos niemals gegeben. Der an Kunst, Theater, Musik, Literatur und Gartenkunst interessierte Ernst Ludwig hatte über seine Mutter, die Großherzogin Alice, eine Tochter der englischen Queen Victoria, enge Beziehungen zu England. So war er schon früh in Kontakt mit der Arts and Crafts-Bewegung, einer Vorläuferin der Reformbewegung um 1900, getreten und ließ sich durch ihre Ideen inspirieren.

Er hatte sich zum Ziel gesetzt, den Wohlstand Hessens nachhaltig zu fördern und dabei der Kunst eine tragende Rolle zuzuweisen. Vor diesem Hintergrund ist die Förderung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe zu sehen. Diese wurde 1899 gegründet und blieb bis zu ihrem erzwungenen Ende zum Kriegsbeginn 1914 untrennbar mit dem Namen ihres Mäzens verbunden. 1898 hatte Ernst Ludwig die ersten sieben Künstler nach Darmstadt berufen, sie verpflichtet, drei Jahre lang in Hessen tätig zu sein und ihnen dafür die Möglichkeit gewährt, frei von materiellen Sorgen künstlerisch arbeiten zu können.

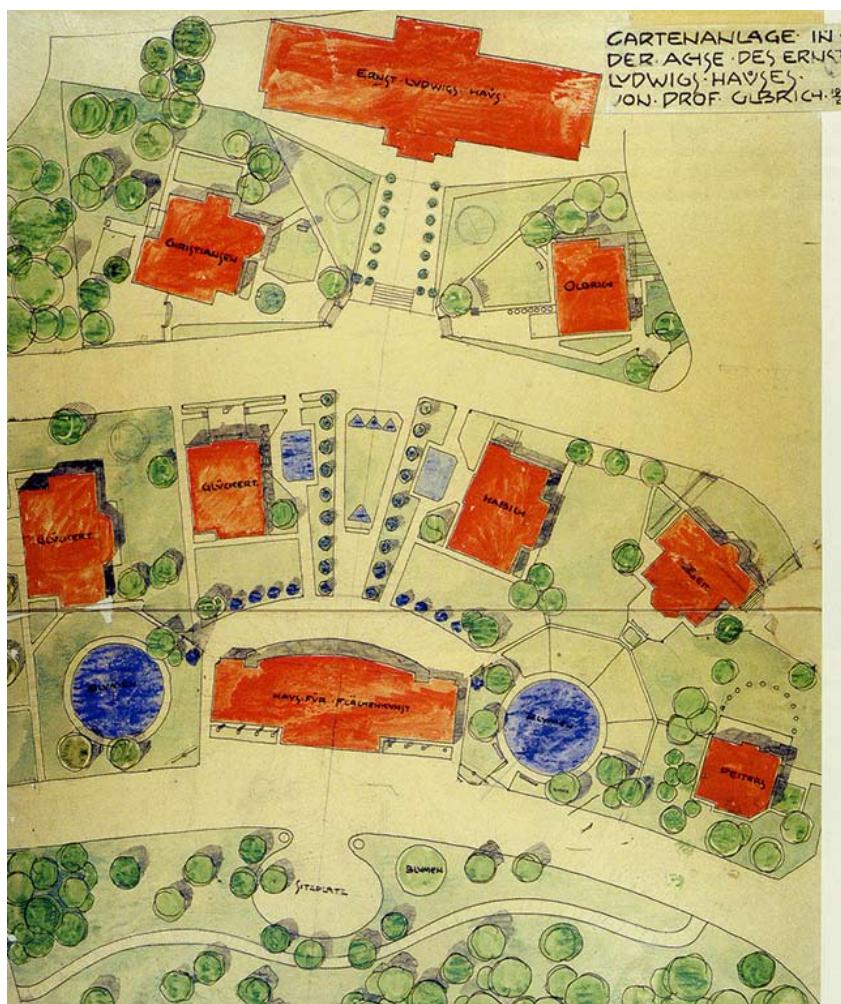


Die Künstlerhäuser
und das
Ernst-Ludwig-Haus
1904

Erste Ausstellung der Künstlerkolonie 1901

Ihr erster künstlerischer Leiter war der 1899 aus Wien berufene Architekt Joseph Maria Olbrich, mit dem der Großherzog künstlerisch und freundschaftlich eng verbunden war. Er konzipierte die erste Ausstellung der Künstlerkolonie im Jahre 1901. Der künstlerische Schwerpunkt lag auf dem Entwurf individueller Wohnhäuser für die Mitglieder der Künstlerkolonie und diese als vollständig ausgeführte und eingerichtete Gebäude einschließlich ihrer Gartenanlagen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Für dieses Vorhaben hatte Ernst Ludwig den Künstlern zum Erwerb des Bauplatzes günstige Konditionen eingeräumt, sodass Olbrich, Christiansen, Habich und Behrens ein eigenes Wohnhaus finanzieren konnten. Alle Häuser außer dem von Peter Behrens plante Olbrich. Behrens, ein ausgebildeter Maler traute sich zu, sein eigenes Wohnhaus als Autodidakt zu entwerfen, und begann damit seine Karriere als Architekt. Das öffentliche Interesse an der Ausstellung war groß, aber auch widersprüchlich. Von den acht

Künstler- und Privathäusern existieren heute noch sieben, von denen zwei nach Kriegszerstörung vereinfacht wieder aufgebaut wurden. Innenausstattungen sind nur noch im Haus Deiters und dem großen Haus Glückert zu sehen. Das bedeutendste Haus der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie ist jedoch das heutige Museum Künstlerkolonie, das Ernst Ludwig-Haus. Das 48 Meter breite Gebäude mit seiner ruhigen monumentalen Südfassade wurde als Atelierhaus mit großem Empfangsraum konzipiert. In ihm sollten die Künstler der Kolonie arbeiten. Olbrich beschreibt sein Atelierhaus folgendermaßen: „Oben am höchsten Streif soll das Haus der Arbeit sich erheben, dort gilt, gleichsam in einem Tempel, die Arbeit als heiliger Gottesdienst. Im abfallenden Gelände: die Wohnhäuser der Künstler, gleich einem friedlichen Ort, zu dem nach des Tages emsiger Arbeit von dem Tempel des Fleißes herabgestiegen wird, um den Künstler mit dem Menschen einzutauschen.“



< Die Planung für die Ausstellung 1901 von Joseph Maria Olbrich

Ausstellung 1901

v

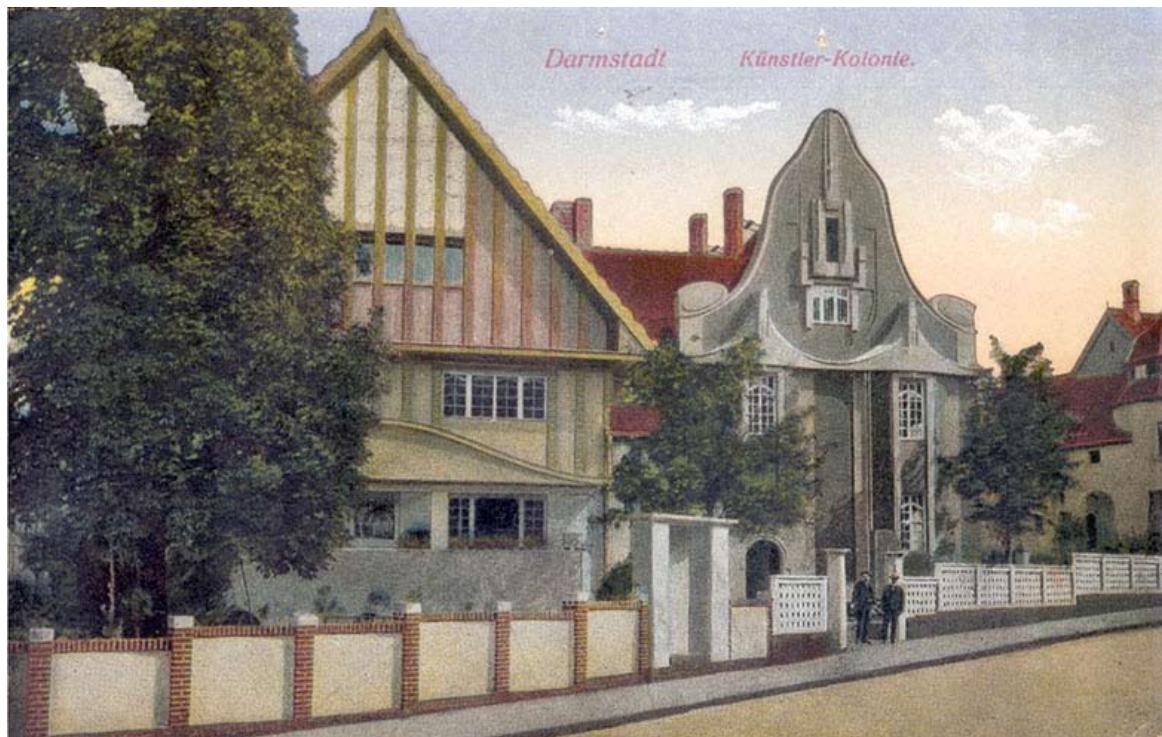
Ausstellungsgelände

■

erhaltenen Sachteile der Ausstellung



Die Geschichte der Mathildenhöhe



Die Dreihäusergruppe 1904

Zweite Ausstellung der Künstlerkolonie 1904

Nach dem finanziellen Mißerfolg der ersten Ausstellung wurde die zweite 1904 wesentlich bescheidener ausgeführt. Kernpunkt der Ausstellung war die Dreihäusergruppe von Joseph Maria Olbrich. Sie wurde als Musterbeispiel für vorbildliches bürgerli-

ches Wohnen am westlichen Fuß der Mathildenhöhe gebaut und zeigt eine deutliche Annäherung an die traditionellen Formen der umliegenden Villen.

Ausstellung 1904

 Ausstellungs-gelände
 erhaltenen Sachteile der Ausstellung





Hochzeitsturm und Ausstellungshallen, 1908

Die Hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst 1908

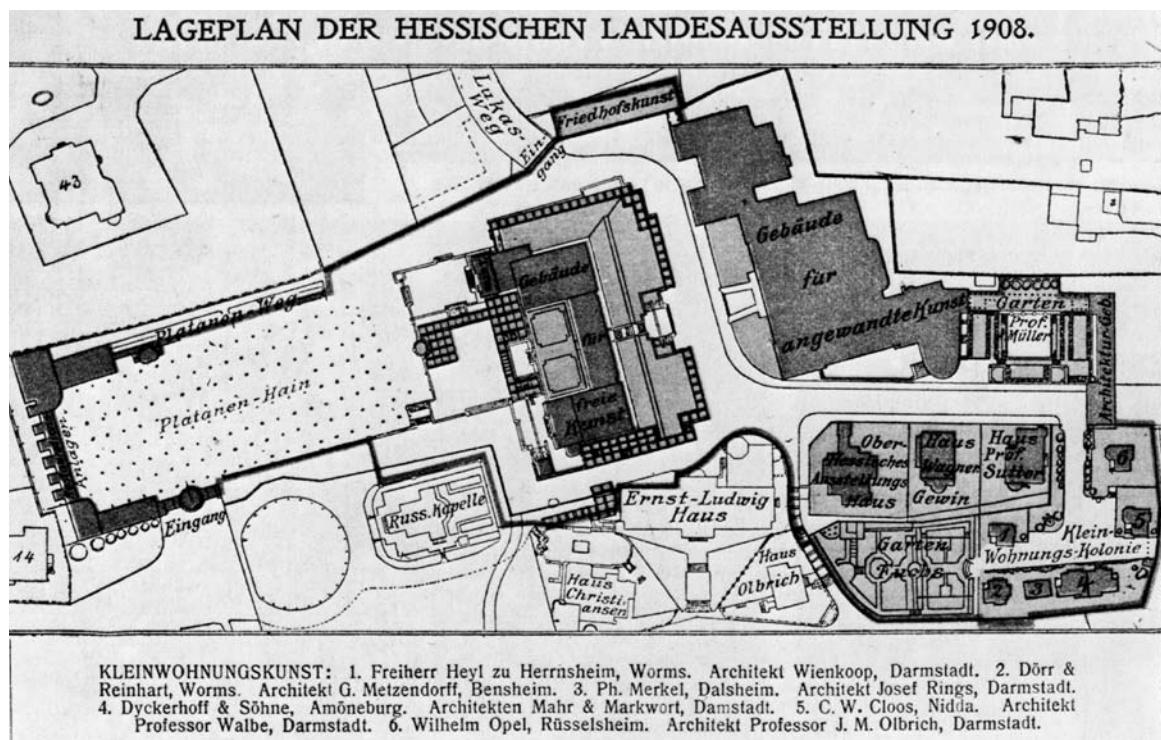
Die Ausstellung von 1908 beschränkte sich nicht auf die Arbeiten der Kolonie-mitglieder, sondern stand unter dem Motto Hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst. Das Konzept der Ausstellung beinhaltete, hessische Künstler und Handwerker zur Teilnahme an der Ausstellung aufzufordern und mit den Ergebnissen die Leistungsfähigkeit des hessischen Kunsthandswerks darzustellen. Neben einer großen Zahl von Exponaten, die in provisorischen Gebäuden gezeigt wurden, wurde auch eine Kleinwohnungskolonie gebaut, deren Baukosten 4000 Mark für ein Einzelhaus und 7200 Mark für ein Zweifamilienhaus nicht überschreiten durften. Zudem war von den Architekten der Entwurf einer kompletten Innenausstattung gefordert worden. Die Gebäude wurden kurz nach der Ausstellung abgetragen, und drei von ihnen im Osten Darmstadts wieder errichtet. Im Zuge der Ausstellung wurden am Osthang drei großbürgerliche Villen errichtet. Eine von ihnen, das Oberhessische Haus, entwarf Olbrich in einem blockhaften klassizistischen Stil, der sich stark von der Frische seiner frühen Entwürfe unterschied. Die wichtigsten Gebäude der großen Hessischen Landesausstellung waren

jedoch der Hochzeitsturm und die Ausstellungshallen, mit denen Joseph Maria Olbrich das Stadtbild mit einem weithin sichtbaren Monument bekrönte und der Stadt ihr Wahrzeichen gab.



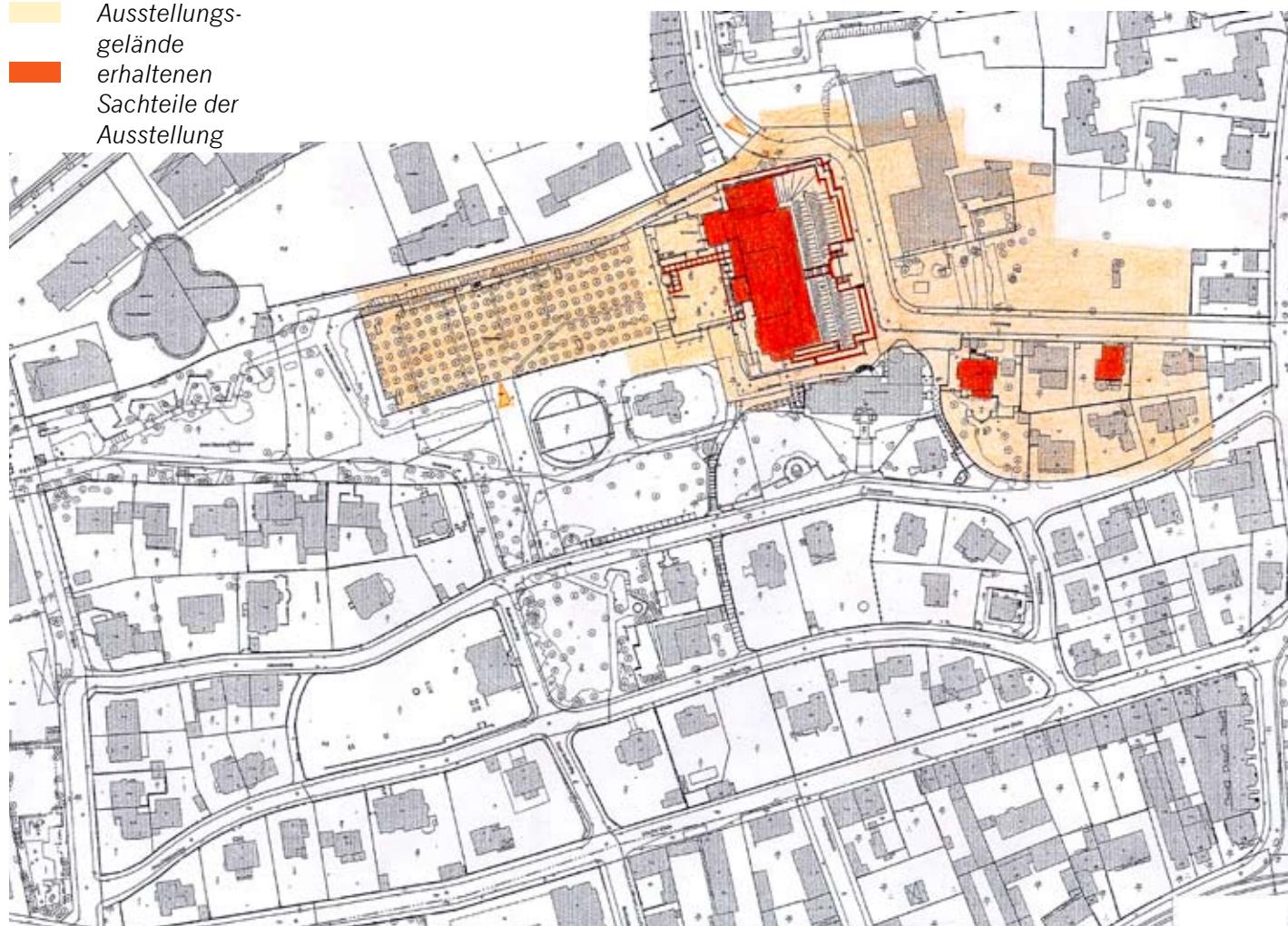
Olbrichs Musterhaus für die Kleinwohnungskolonie

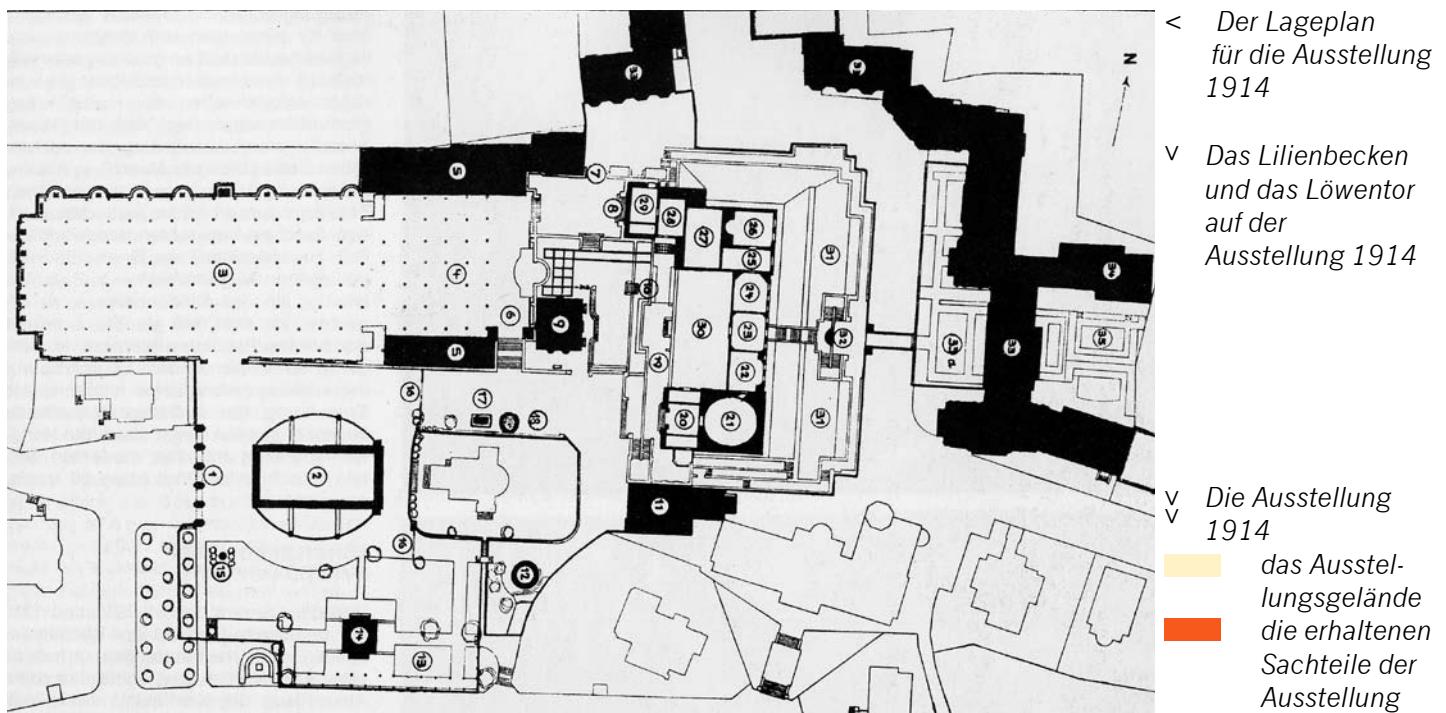
Die Geschichte der Mathildenhöhe



Der Lageplan für die Ausstellung 1908

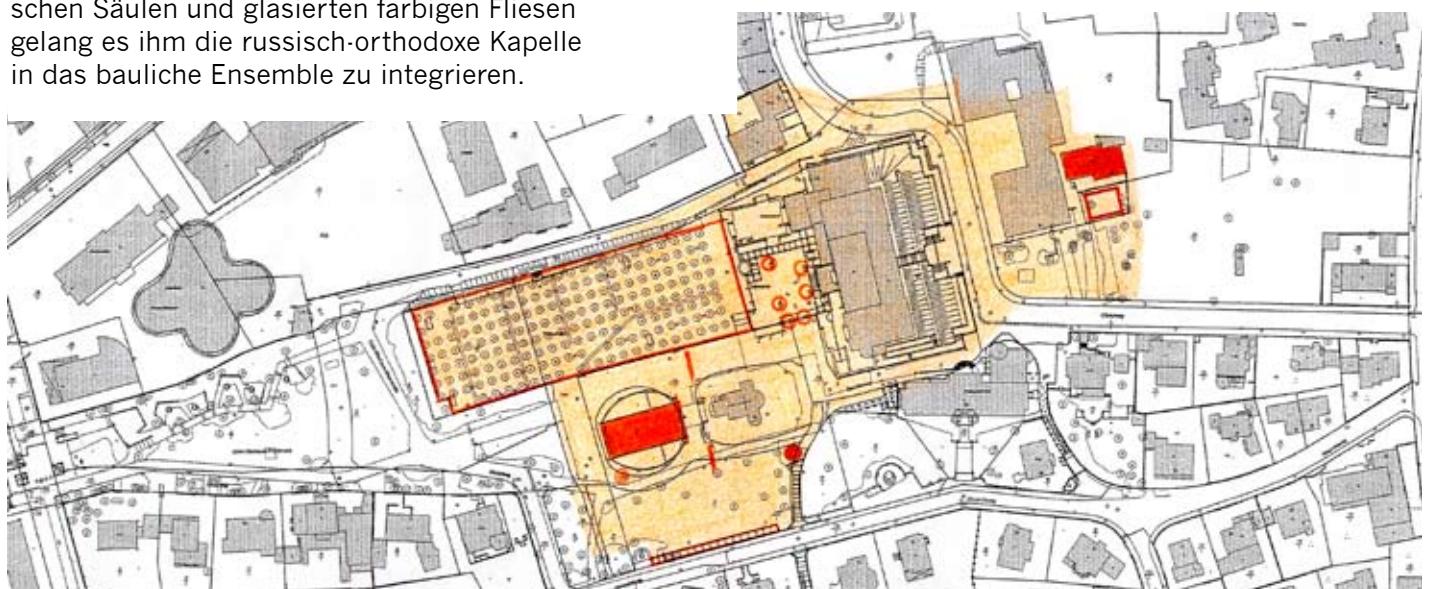
■ Ausstellungs-gelände
■ erhaltenen Sachteile der Ausstellung





Die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie 1914

Nachdem Olbrich im Jahre 1908 gestorben war, hatte Albin Müller die künstlerische Leitung übernommen. Schwerpunkte der Ausstellung waren die künstlerische Ausgestaltung des Platanenhains gemeinsam mit dem Bildhauer Bernhard Hoetger und die Planung der Mietshausgruppe am nördlichen Rand der Mathildenhöhe. Außerdem entwarf Albin Müller mit dem Löwentor einen markanten Eingangsbereich, der heute dort nicht mehr existiert. Mit seinem Entwurf eines Wasserbeckens mit gedrungenen dorischen Säulen und glasierten farbigen Fliesen gelang es ihm die russisch-orthodoxe Kapelle in das bauliche Ensemble zu integrieren.



Die Geschichte der Mathildenhöhe



Die Mathildenhöhe, Veränderungen bis Heute

April 2007

Nachdem die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein abruptes Ende gefunden hatte, versank die Mathildenhöhe in einen „Dornrösenschlaf“. Die in den 1920-er und 1930-er Jahren offenbar nicht mehr geschätzte Architektur verschwand ebenso wie die gärtnerischen Anlagen unter üppig wuchernder Vegetation. Die „Brandnacht“ 1944 riss auch auf der Mathildenhöhe Lücken, die nicht mehr geschlossen wurden. 1963 wurden als Ergebnis eines Wettbewerbs viele noch erhaltene Gestaltungselemente beseitigt, so dass die Mathildenhöhe weiter an Gesicht verlor. Mit der Wiederentdeckung des Jugendstils, die ihren Ausdruck auch in der 1976 in Darmstadt veranstalteten Jubiläumsausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst 1901 - 1976“ fand, änderte sich grundlegend die Sichtweise und Wertschätzung der baulichen Zeugnisse zu Beginn des Jahrhunderts. Ab 1974 begann mit der Sanierung der Ausstellungshallen die schrittweise Rekonstruktion der städtischen Gebäude unter denkmalpflegerischen Prämissen.

Der Hochzeitsturm konnte durch Privatinitiative des Förderkreises im Inneren umfassend restauriert werden und durch Einbau eines Aufzugs auch für Ältere und Behinderte zugänglich gemacht werden. 1984 bis 1990 wurde das Ernst-Ludwig Haus rekonstruiert und zum Museum Künstlerkolo-

nie ausgebaut. Von 1989 bis 1992 erfolgte die denkmalpflegerische Instandsetzung des Hauses Deiters. Dabei konnten Teilbereiche der Außenanlagen, die unmittelbar zu den restaurierten Gebäuden gehörten, in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Die komplette Sanierung und Restaurierung der Russischen Kapelle im Äußeren und Inneren wurde 2008 abgeschlossen.

Anlässlich des 100 - jährigen Jubiläums der Gründung der Künstlerkolonie 1899 und der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie am 24. Mai 1901 hat die Stadt Darmstadt dann ab 1998 auch große Teile der Außenanlagen unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten nach historischem Vorbild wiederherstellen lassen. Die Wiederherstellung der gärtnerischen Einfassung des Albin-Müller-Beckens, der Treppe am Schwanentempel und der Rankgitter im Platanenhain gehören zu den augenfälligsten Veränderungen, die die gestalterische Qualität der ursprünglichen Anlage haben wiedererstehen lassen. Die Gesamtmaßnahme umfasst auch die Rekonstruktion der Pergolen an Nord – und Ostseite der Ausstellungshallen. Im Jahr 2006 wurde zunächst ein Teil der Betonpergolen an der Nordseite wieder aufgebaut. Die fehlenden Teile sollen 2009 folgen. Eine stilgerechte Bepflanzung im Sinne Olbrichs ist geplant. Heute ist also baulich ein verhältnismäßig

guter Zustand erreicht. Dennoch wirkt die Mathildenhöhe bei näherer Betrachtung an vielen Stellen vernachlässigt oder „unstimmig“ und hinterlässt bei Besuchern einen teilweise ungepflegten, unsauberer Eindruck:

Skulpturen, Treppen, Mauern, Einfriedungen haben Schäden, sind zum Teil von Pflanzen zugewachsen. Pflastermosaiken werden zugeparkt und immer wieder beschädigt.

Außerdem gibt es Baulichkeiten, die den Zusammenhang des ursprünglichen Ensembles nicht mehr erkennen lassen, weil sie nach dem Krieg falsch oder gar nicht wieder aufgebaut wurden. Besonders unschön ist die Zufahrt zur Mathildenhöhe über den östlichen Olbrichweg. Hier hat man in keiner Weise das Gefühl, die „Krone“ Darmstadts zu besuchen, sondern man fährt in einen „Hinterhof“ mit einem völlig ungestalteten Parkplatz.

Investitionsprogramm 2008 – Kulturdenkmal Mathildenhöhe

Mit einem im Jahr 2008 aus Sondermitteln aufgelegten Investitionsprogramm sollen im Jahr 2009 einige dringliche investive und denkmalpflegerische Maßnahmen zur Verbesserung der Erhaltungssituation auf der Mathildenhöhe durchgeführt werden: Im Hochzeitsturm sind die Vergoldung der Eingangshalle und auf seinem Vorplatz die Neuanfertigung der stark beschädigten glasierten Klinker vorgesehen. Neue

Fenster in den Ausstellungshallen und ein neuer Behindertenaufzug sind geplant. Das Gesamtkunstwerk Bernhard Hoetgers mit den unersetzblichen Plastiken im und um den Platanenhain soll durch geeignete Maßnahmen vor dem weiteren Verfall bewahrt werden. Mit einer Neuvergoldung der Ziergitter vor den Reliefwänden Hoetgers wird der historische Zustand wieder hergestellt. Die durch Kalkablagerungen gefährdeten keramischen Fliesen im Albin-Müller-Becken machen eine Erneuerung der Pumpentechnik mit Entkalkung erforderlich. Balustraden und Stützwände des Albin-Müller-Beckens sind von der zerstörerischen Versinterung zu befreien und bautechnisch zu erneuern. Deckenmalerei und keramische Fliesen des Schwanentempels bedürfen einer restauratorischen Behandlung. Am Olbrich-Haus und am Oberhessischen Haus steht die statische Aufrüstung der vom Einsturz gefährdeten Mauern an. Eine technische Modernisierung des Brunnens „Trinkender Jüngling“ sowie die Herstellung neuer Wandfliesen am Olbrich-Haus sind unabdingbar. Durch die Neuschaffung eines Rankgitterwerks wird der Paula-Ludwig-Platz städtebaulich und gestalterisch neu gefasst. Das denkmalgeschützte Mosaikpflaster im Alexandra- und Prinz-Christians-Weg ist durch Ergänzungs- und Schutzmaßnahmen vor der Zerstörung zu bewahren. Mit der Vergoldung der Eingangstüren wird die umfangreiche Sanierung der Russischen Kapelle zum Abschluss gebracht.

Die Mathildenhöhe,
April 2008





**ERHALTUNGS- UND PFLEGEMASSNAHMEN
– AUF GRUNDLAGE DER BESTANDSAUFNAHME –**

Bestandsaufnahme aller Objekte der Künstlerkolonie

Grundlage der folgenden katalogartigen Aufzählung der Bauten, Objekte, Kunstwerke und Gärten mit den für die Erhaltung erforderlichen Maßnahmen ist die im Aufbau begriffene Bestandserhebung, die so aufgebaut ist, dass sie ständig fortgeschrieben und aktualisiert werden kann und soll. Erwogen wird die Entwicklung einer digitalen Datenbank, in der über die reine Bestandserhebung hinaus weitere Verknüpfungen – beispielsweise mit dem Werkverzeichnis eines Künstlers oder Architekten, oder mit Literaturquellen – möglich wären.

Die Bestandsaufnahme dient der systematischen Übersicht über alle Bestandteile der Mathildenhöhe mit Aussagen zu Name, Baujahr, Lage, Nutzung, Gestalter, Idee und Bedeutung des Objekts sowie Veränderungen bis heute, Zustand, künftige Nutzungen, Potenziale, notwendige Maßnahmen zur Erhaltung und Kosten. Historische und aktuelle Bilder, Zeichnungen, Karten, Pläne

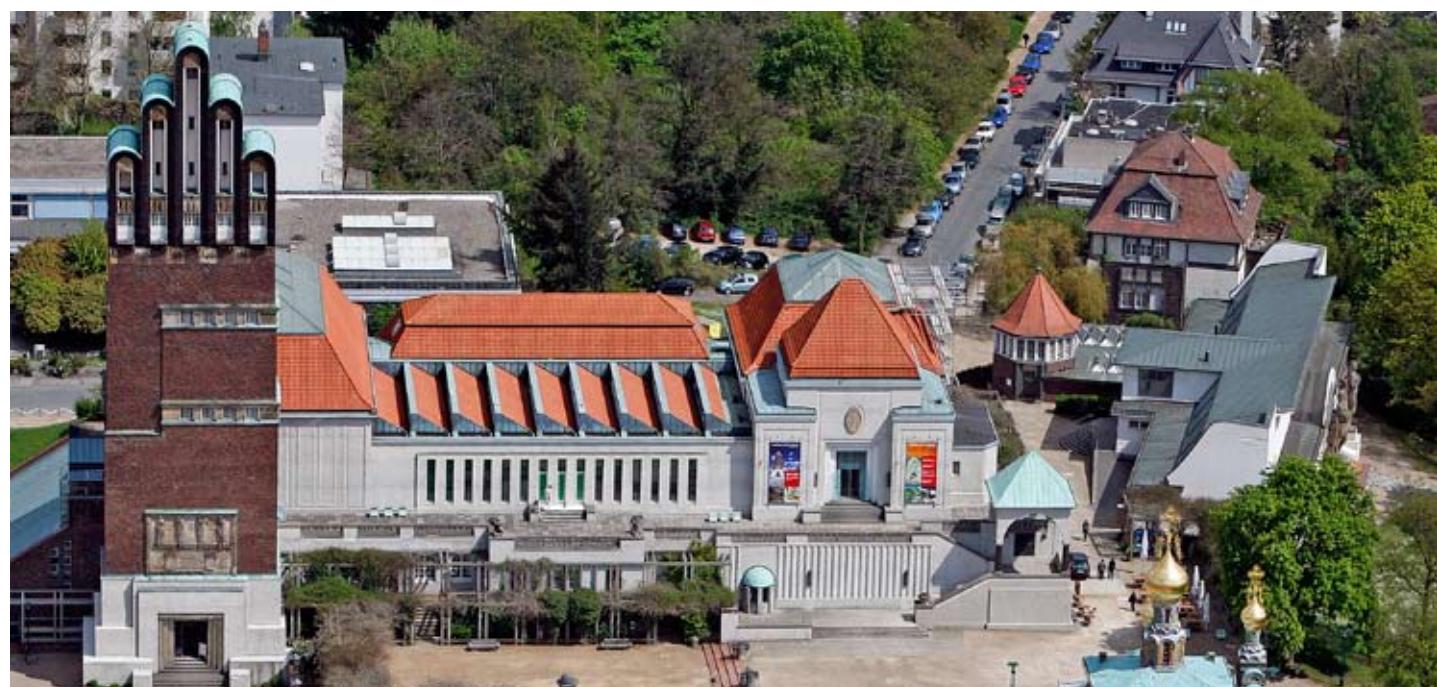
vervollständigen die Dokumentation. Mit diesem umfangreichen Werk, das zurzeit von den Architektinnen Christiane Geelhaar und Mona Sauer und der Kunsthistorikerin Renate Hoffmann erarbeitet wird, entsteht ein Instrument, mit dem die Erhaltung und Entwicklung der Mathildenhöhe für die Zukunft besser systematisch unterstützt werden kann. Außerdem ist die Bestandsaufnahme ein wesentlicher Bestandteil des Weltkulturerbeantrags¹ (siehe Kapitel Weltkulturerbe S. 38 ff).

In der im Anhang befindlichen Liste sind sämtliche Objekte der Künstlerkolonie mit ihren Baudaten aufgeführt. Insgesamt umfasst die Liste 56 Objekte, von denen 35 im Gebiet der Künstlerkolonie liegen.

Die erforderlichen Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege werden in der ausführlichen Bestandsaufnahme detailliert dargestellt (Beispiele dieser Bestandsaufnahme siehe Anhang ab Seite 54).

Die Mathildenhöhe mit den Objekten der Bestandsaufnahme





WEITERE ENTWICKLUNG DER MATHILDENHÖHE
STÄDTEBAULICH
STADTGESTALTERISCH
BAULICH

Einbindung der Mathildenhöhe in das Stadtgefüge und die direkte Umgebung

Die Mathildenhöhe soll in das Gefüge der Stadt besser eingebunden, die Zugänge klarer definiert werden. Eine wichtige Verknüpfung erfolgt über die Erich-Ollenhauer-Promenade mit Darmstadts Innenstadt. Einige Mängel, vor allem der Übergang zum Schloss, müssen behoben werden. Die östliche Verbindung über den Olbrichweg zur Rosenhöhe ist zu stärken. Eine Verbesserung der Vernetzung mit anderen Zielen wie dem Jugendstilbad und den angrenzenden Stadtgebieten soll angestrebt werden. (siehe Plan nächste Seite).

Erich-Ollenhauer-Promenade/ Darmstadtium/Schloss

Eine schlüssige Verbindung zwischen der Innenstadt und dem Aufgang zur Mathildenhöhe fehlt am Westende der Erich-Ollenhauer-Promenade. Hier soll eine Aufwertung der Gestaltung des öffentlichen Raumes sowie wenn möglich eine Verbesserung der Übergänge für Fußgänger über den Innenstadtring am Schlossgraben erfolgen.

Olbrichweg /Fiedlerweg (Nr. 2, s. S. 36)

Diese wichtige Straßenkreuzung mit Aufgang und Zufahrt zur Mathildenhöhe, gleichzeitig Hauptweg zwischen Mathildenhöhe und Rosenhöhe, wird diesen Aufgaben nicht gerecht. Ein Ausbau zu einem in seinen Funktionen erkennbaren und vor allem für Fußgänger benutzbaren Knoten ist eine vordringliche stadtgestalterische Aufgabe.

Lucasweg (Nr. 3, s. S. 36)

Der nördliche Zugang zur Mathildenhöhe bietet keine dem Ort angemessene Gestaltqualität. Dies liegt vor allem an dem östlich gelegenen ungestalteten Parkplatz. Die Wiederherstellung einer Torsituation, wie 1914 von Albin Müller durch die Mietwohnungsbauten geschaffen wurde, könnte auch heute eine Lösung sein, die im Rahmen eines Architekturwettbewerbs für den Osthang gefunden werden müsste.

Merckstraße

Über die Merckstraße als Querspange soll stadtgestalterisch eine Beziehung zwischen der Erich-Ollenhauer-Promenade und dem Jugendstilbad hergestellt werden. Der Übergang der Landgraf-Georg-Straße soll für Fußgänger großzügig ausgebaut werden.

Darmstadtium

Zwischen dem Darmstadtium und der Landgraf-Georg-Straße bestehen zwei Verbindungen, die zum Jugendstilbad führen. Sie sind stadtgestalterisch nicht ausgeprägt und sollen verbessert werden.

Christiansenweg (Nr. 1, s. S. 36)

Verlängerung nach Süden – Olbrich hatte bereits in einem Lageplan-Vorentwurf von 1900 eine Wegeverbindung zwischen der Kuppe der Mathildenhöhe und dem Großen Woog über die Wingertsbergstraße geplant. Ein kurzer, schmaler Fußweg zwischen Prinz-Christians-Weg und Erbacher Straße südlich des Christiansenwegs könnte die heute fehlende Verbindung herstellen. Ein solcher Weg sollte im Bebauungsplan ausgewiesen werden.

weitere Entwicklung



Die Mathildenhöhe von Westen mit Paula-Ludwig-Platz und Nikolaiweg, Sept. 2008

Paula-Ludwig-Platz (Nr. 4, s. S. 36)

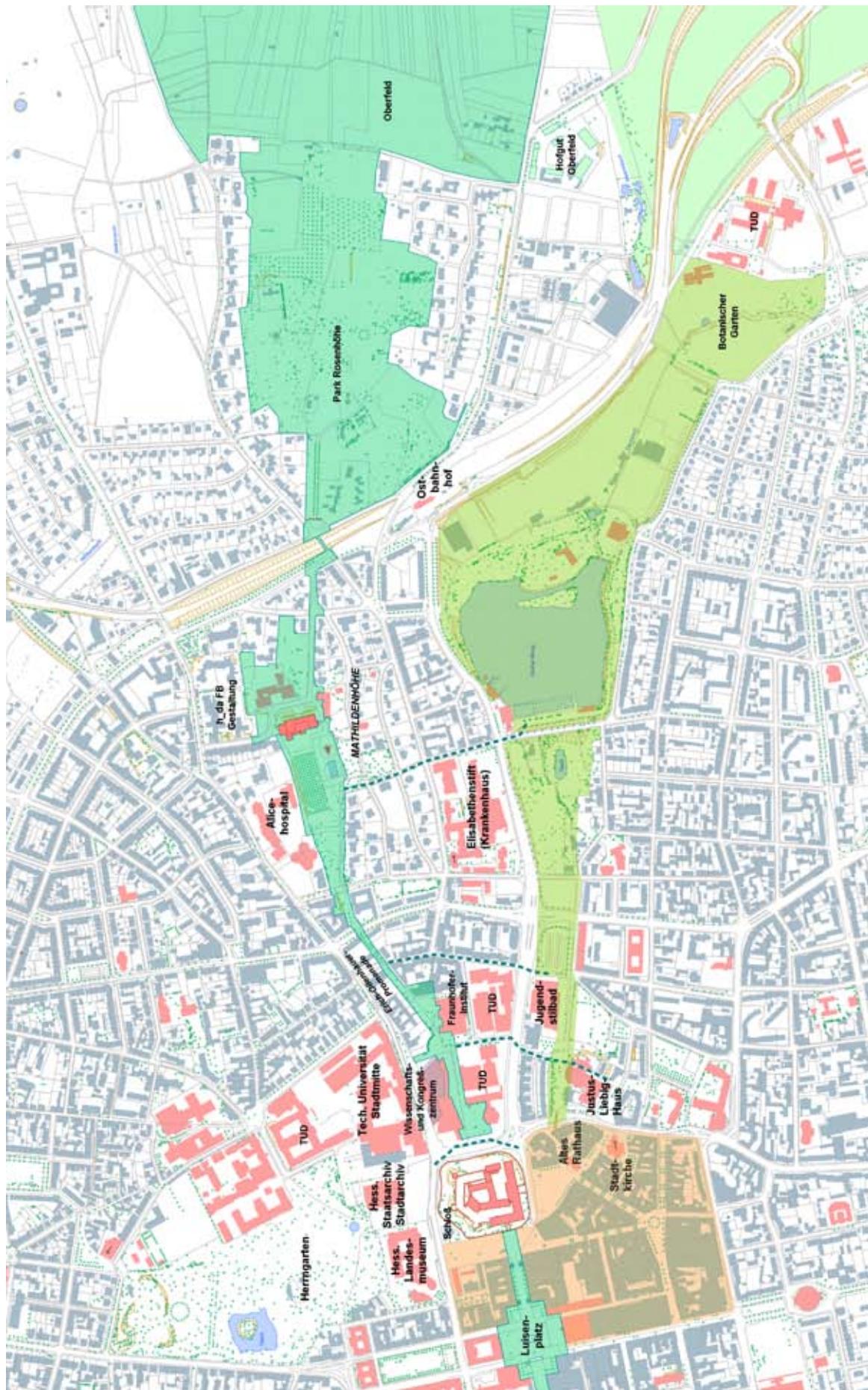
Die Kreuzung Stiftstraße/Nikolaiweg, vor wenigen Jahren zum Platz mit den Olbrich-Brunnen (Gartenbauausstellung 1905 im Orangeriegarten) ausgebaut, weist noch einige Defizite auf: Die Abgrenzung zwischen Nikolaiweg und Platzfläche ist mit Pollern unglücklich gestaltet, die Hoetger Plastik, die den Platz nördlich abschließt, steht unmotiviert in einer lieblosen Grünfläche. Mit einer Neuordnung der Verkehrsführung könnte auf die Poller verzichtet werden. Die Nordseite des Platzes mit der Hoetger-Plastik erhält durch ein metallisches Rankgitter mit Nische wie im Platanenhain eine räumliche Fassung.

Mathildehöhweg/Alexandraweg (Nr. 5, s. S. 36)

Der Kreuzungsbereich fließt nach Osten optisch auseinander. Durch eine städträumlichen Gestaltung könnte die Situation verbessert werden.

Nikolaiweg am Platanenhain (Nr. 6, s. S. 36)

Der westliche, der wichtigste Eingang zur Mathildenhöhe bietet heute keine dem Ort entsprechende Gestaltung. Während der Ausstellungen 1901, 1908 und 1914 befanden sich hier jeweils unterschiedlich gestaltete Eingänge. Das Löwentor (Albin Müller und Bernhard Hoetger 1914) bildete die stärkste Eingangssituation. Sie wurde jedoch kurz darauf wieder beseitigt. Geblieben ist eine undefinierte Restfläche, die städtebaulich, gärtnerisch und architektonisch zu gestalten wäre. Ein Gestaltungswettbewerb böte die Möglichkeit, eine passende Lösung zu finden.



Die Einbindung
der Mathildenhöhe
in das Stadtgefüge
Febr. 2009

weitere Entwicklung

links:
Mosaikpflaster vor
dem Haus Behrens,
Okt.2005
rechts:
parkende Autos auf
dem Mosaik-
pflaster, Febr. 2009



Stadtgestalterische Maßnahmen

Straßengestaltung

Sämtliche Straßen der Mathildenhöhe sollten längerfristig einheitlich umgestaltet werden, und dadurch auf die Besonderheit der Mathildenhöhe hinweisen. Eine Aufpflasterung der Straßen beispielsweise könnte den Autofahrern signalisieren, dass hier überall mit Fußgängern zu rechnen ist. Der großen Zahl von Besuchern und Besuchergruppen soll damit Rechnung getragen werden.

Mosaikpflaster

(s. S. 36)

Das unter Denkmalschutz stehende Mosaikpflaster im Alexandra- und Prinz-Christians-Weg ist durch die auf ihm parkenden Autos (vor allem durch Lenkbewegungen der Vorderräder im Stillstand) in seiner Substanz gefährdet. Außerdem reicht der Platz zwischen parkenden Autos und Einfriedigungen oft nicht für Fußgänger aus. Aus diesem Grund wäre eine Parkordnung mit Anwohnerparken und zwar nur einseitig die Lösung zum Schutz des Mosaikpflasters und zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität.

Verkehrsmaßnahmen

Parkmöglichkeiten

Die Parksituation auf und am Rande der Mathildenhöhe ist schwierig und am Osthang gestalterisch nicht gelöst. Im Zuge eines städtebaulich/architektonischen Wettbewerbs für die Ostseite sollen Möglichkeiten des Parkens, auch des unterirdischen Parkens (trotz Felsenuntergrund) untersucht werden. Die Situation wird sich verschärfen, wenn Alexandraweg und Prinz-Christians-Weg nur noch für Anwohner zum Parken zur Verfügung stehen.

Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit der Mathildenhöhe für den öffentlichen Personen-Nahverkehr soll verbessert werden.

Anwohnerparken

Zum Schutz des Mosaikpflasters und zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität soll für die Mathildenhöhe Anwohnerparken angestrebt werden (siehe auch oben: Mosaikpflaster).



Der Osthang der
Mathildenhöhe
Sept. 2008

Das Baufeld am Osthang – internationale Wettbewerbe

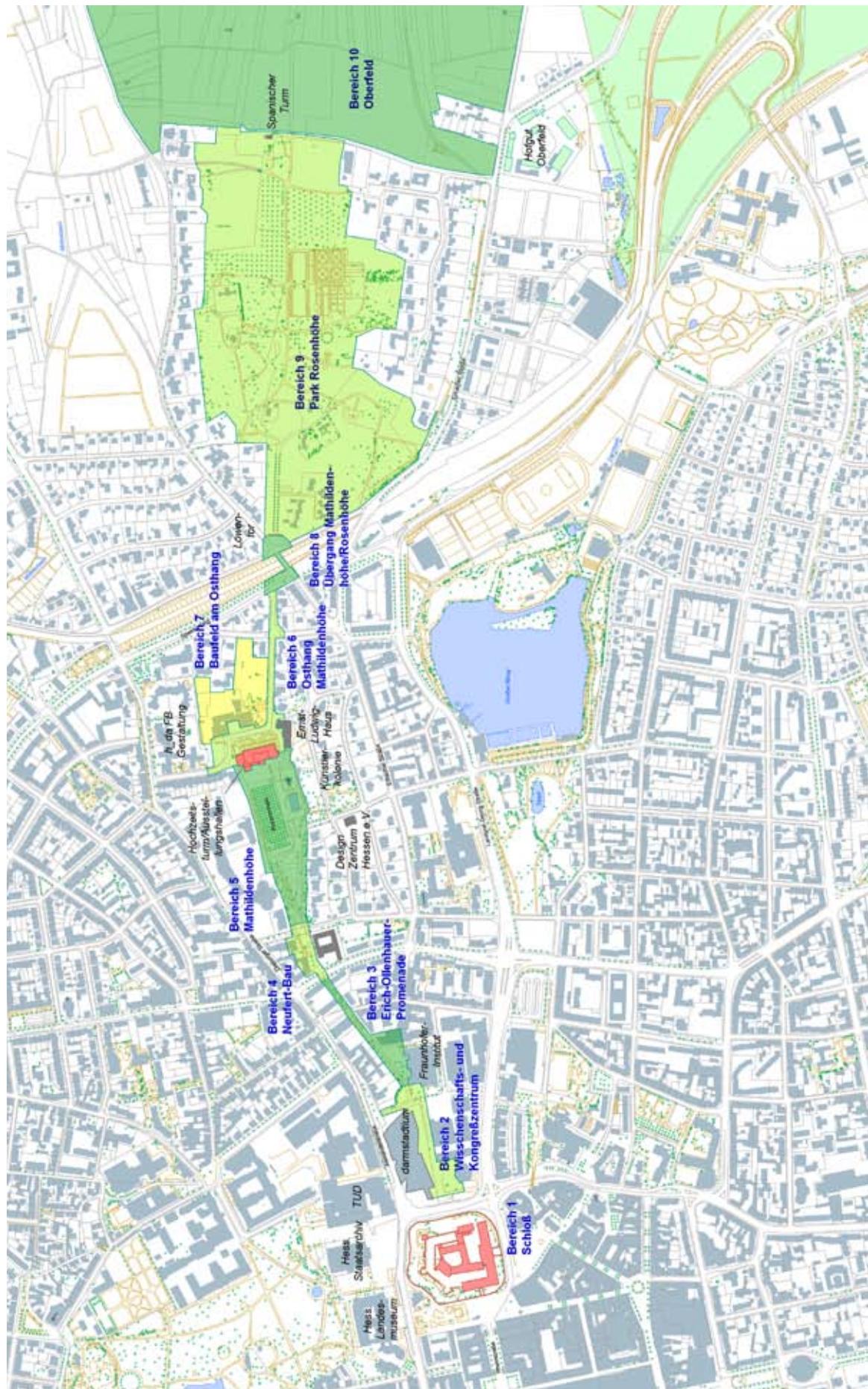
Für den gesamten Osthang der Mathildenhöhe soll nach einer gewissenhaften Diskussion über die gewünschten Entwicklungsziele zunächst im Rahmen eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbs die Gesamtentwicklung geklärt werden. Ein darauf folgender Architekturwettbewerb soll Lösungen für die bauliche und gestalterische Ausprägung bringen.

Der Osthang ist Kernstück der „Kulturmeile“, die von der Innenstadt über die Mathildenhöhe und Rosenhöhe bis zum Oberfeld führt. Er spielte auch in der Werkstatt des Forums Mathildenhöhe eine zentrale Rolle (siehe Karte nächste Seite).

Hier bietet sich Darmstadt die Chance, auf einem Baufeld an die Ideen der ersten Ausstellungen der Künstlerkolonie anzuknüpfen, um die Themen Wohnen, Lernen, Arbeiten, Freizeit und Kunst aus heutiger Sicht zu interpretieren und ihnen Gestalt zu geben. Auch kann hier Raum geschaffen werden für experimentelle Architektur.

Dabei wird die Einbindung des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Darmstadt eine wichtige Rolle spielen. Grundstücksveränderungen sind dabei denkbar.

weitere Entwicklung



„Kulturmeile“
Ein Teil führt von
der Innenstadt über
die Mathildenhöhe
und Rosenhöhe bis
zum Oberfeld,
Febr. 2009

Bauleitplanung

Die Bebauung der Mathildenhöhe ist seit ca. 1900 entstanden. Der erste Bebauungsplan von Karl Hoffmann stammt von 1897. Durch diesen Plan wurde das Straßennetz in seinen Grundzügen festgelegt, Nikolaiweg, Alexandraweg und Prinz-Christians-Weg folgen bis heute dieser Linienführung.

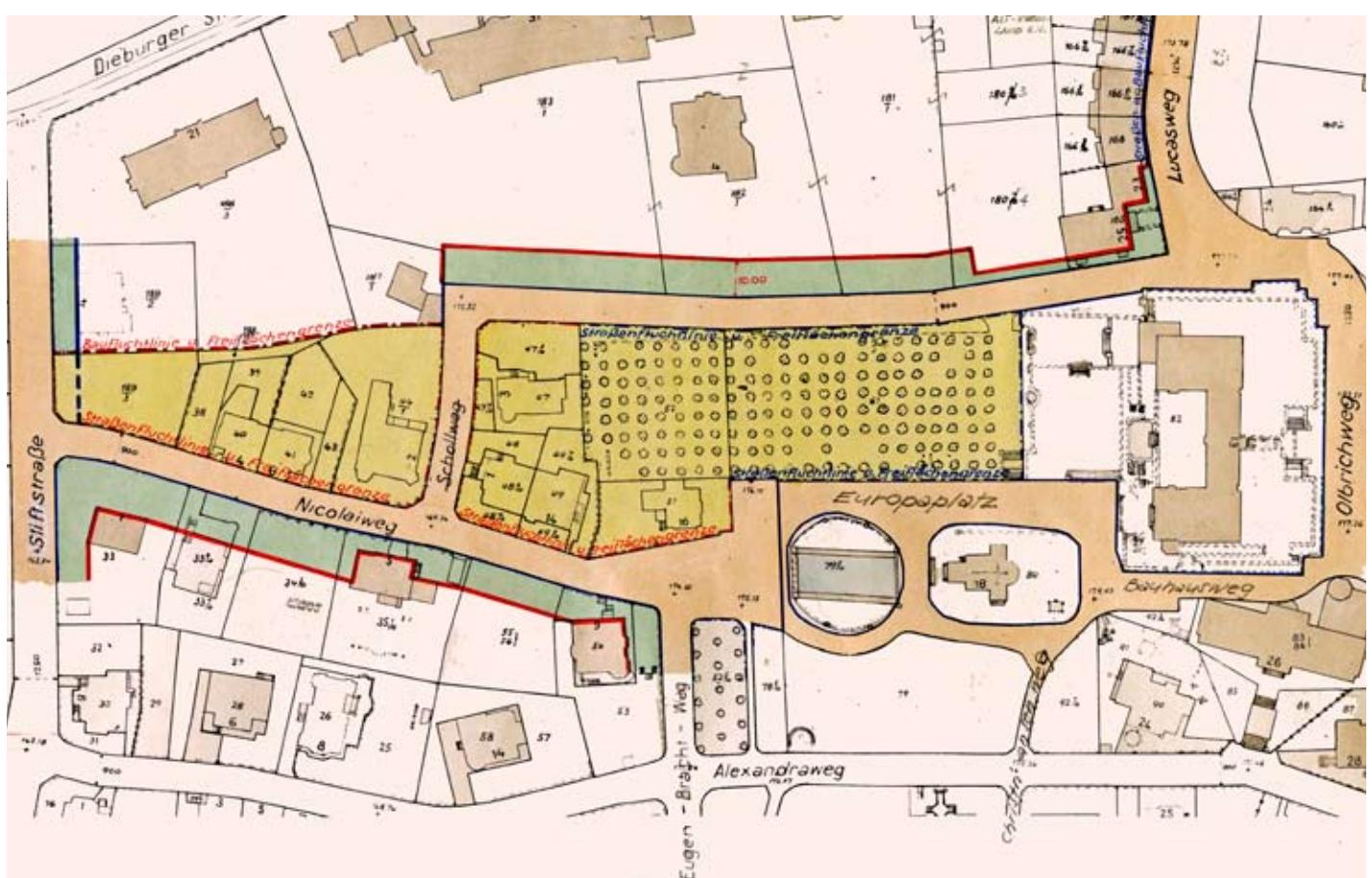
Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Teilbereiche der Straßenräume durch Ortsbaupläne und Baufluchtlinienpläne gesichert. Durch diese Pläne wird jedoch weder Art und Maß der baulichen Nutzung, noch die Gebäudestruktur festgelegt. Sie dienten vor allem zur Sicherung der Straßenflächen und Baufluchten.

Baufluchtlinienplan 161 für die zentrale Fläche der Mathildenhöhe, 1950er Jahre, Lageplan mit dem Bestand bis 1944

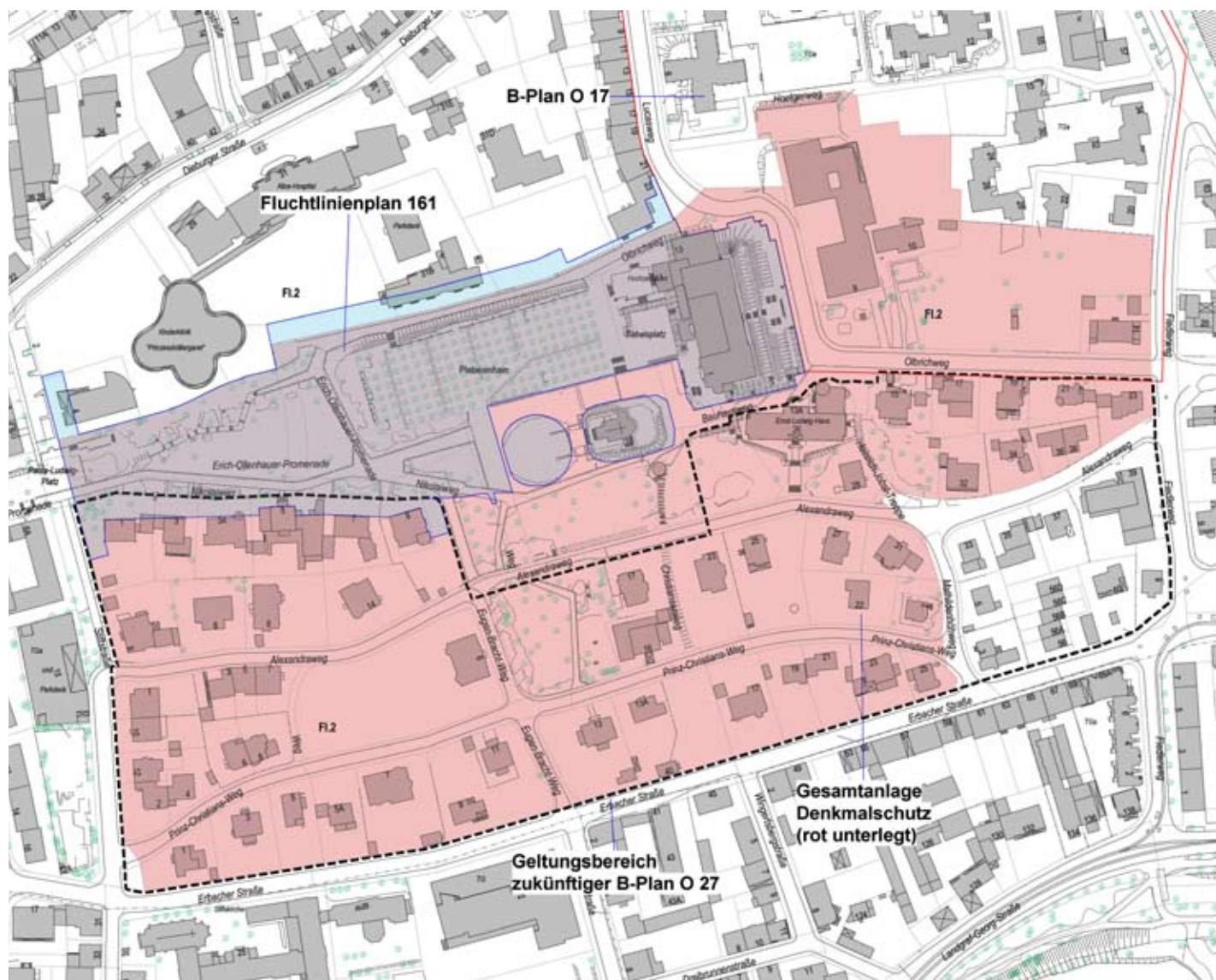
Von Bedeutung ist hier der Baufluchtlinienplan 161, der die zentralen Bereiche zwischen Stiftstraße, Platanenhain, Ausstellungshallen und Russischer Kirche sichert. Die Bebauung des Osthangs erfolgte im Rahmen des Bebauungsplans O 13 – Mathildenhöhe Ost – von 1971.

Darüber hinaus steht die Mathildenhöhe als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Innerhalb dieser Gesamtanlage befinden sich die Einzeldenkmäler der Bauwerke von besonderer Bedeutung.

Der Bereich südlich des Nikolaiwegs und der russischen Kirche mit den Künstlerhäusern ist bis heute jedoch nicht durch einen Bebauungsplan geschützt. Vorhaben sind grundsätzlich nach § 34 BauGB zu beurteilen. Auch wenn im Bereich der Gesamtanlage eine denkmalschutzrechtliche Genehmigung erforderlich ist und die Ortsbau- und Baufluchtlinienpläne zu berücksichtigen sind, ist eine geordnete städtebauliche Entwicklung ohne die Steuerung durch Bauleitplanung nicht möglich.



weitere Entwicklung



Zusammenstellung der wichtigsten baurechtlichen Grundlagen

Durch die heterogene Situation ergibt sich innerhalb des Beurteilungsspielraums bei der bestehenden Rechtslage keine Möglichkeit, eine städtebauliche Leitidee umzusetzen. Dies betrifft vor allem die Nutzung, die Dichte der Bebauung, die Intensität der Nutzung sowie die Traufhöhen und Gebäudeabmessungen. Auch können gegenüber der bestehenden Situation keine Einschränkungen vorgesehen werden.

Die gestiegene Bedeutung der Mathildenhöhe durch die Wiederherstellung historischer Bereiche, der Schutz der bestehenden Bebauung, die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung und eine mögliche Nominierung der Mathildenhöhe als Weltkulturerbe lassen die Schaffung von Baurecht durch Bauleitplanung notwendig erscheinen.

Daher ist ein Aufstellungsbeschluss für den gesamten Südhang zwischen Stiftstraße und Fiedlerweg gefaßt worden, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Ein Aufstellungsbeschluss für den Osthang soll folgen.

Quelle:
Stadtplanungsamt Darmstadt, Febr. 2009



Die Künstlerhäuser 1901: Haus Olbrich links und Haus Habich rechts, im Hintergrund Haus Keller

Wiederherstellung von Bauten oder Bau-detai ls

Die zurzeit in Deutschland an verschiedenen Beispielen geführte Diskussion über Rekonstruktionen zeigt die gegensätzlichen Auffassungen unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen. Stark vereinfacht kann festgestellt werden, dass Architekten grundsätzlich gegen Rekonstruktionen eingestellt sind, die Bürgerschaft mehrheitlich dafür stimmt, dass die Politik gerne auf Bürgerstimmen hört und für die Denkmalpflege Rekonstruktion kein Thema ist. Bekannte aktuelle Beispiele sind die Dresdner Frauenkirche, das Braunschweiger Schloss, das Berliner Stadtschloss oder die Frankfurter Altstadt an denen sich die Diskussionen entzündet haben.

Seit der Kunsthistoriker Georg Dehio zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seinen Schriften den Leitspruch ausgab: „kon servieren nicht restaurieren“, wird in der Denkmalpflege eine Rekonstruktion unter gegangener Bauten abgelehnt¹. Diese Auffassung hat sich in der internationalen Charta von Venedig 1964 niedergeschlagen: „...Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Komposition abheben und den Stempel un-

serer Zeit tragen.“² Die Charta wurde 1965 zum Gründungsdokument der ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmalpflege), der sich auch die UNESCO-Welterbekonvention anschließt. Die Bewahrung und Konser vierung der Denkmäler genießt höchste Priorität, die Restaurierung im Hinblick auf den Erhalt ästhetischer und historischer Werte hat enge Grenzen, die Renovierung kommt nur in Frage, wenn Konservierung und Restaurierung nicht möglich sind und Rekonstruktionen (im Sinne von Nachbau ohne jegliche Originalsubstanz) sind unzulässig.³

Da das Thema sehr komplex und umfassend erörtert werden kann, soll die allgemeine Diskussion hier nur gestreift und für die Mathildenhöhe für jeden Einzelfall Konservierung, Restaurierung, Renovierung und Reparatur ausdiskutiert werden.

Als positives Beispiel für eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes ist das Haus Deiters (erbaut 1901) zu nennen, das die Stadt 1988 erwarb und in den Jahren 1990/92 von entstellenden Anbauten befreien ließ. Die noch weitgehend erhaltene Bausubstanz konnte nach Original zeichnungen Olbrichs durch die Architektin Christiane Geelhaar mit den historischen Details komplettiert werden.

¹ Georg Dehio, Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert, 1905

„Der Historismus des 19. Jahrhunderts hat aber außer seiner echten Tochter, der Denkmalpflege, auch ein illegitimes Kind gezeugt, das Restaurationswesen. Sie werden oft miteinander verwechselt und sind doch Antipoden. Die Denkmalpflege will Bestehendes erhalten, die Restaurierung will Nichtbestehendes wiedeherstellen“

² Charta von Venedig, 1964, Artikel 9

³ Welterbe-Manual der Deutschen UNESCO-Kommission, Bonn, 2006, S. 65

weitere Entwicklung

Für folgende Situationen und Gebäude ergeben sich Möglichkeiten der Reparatur oder Wiederherstellung, die für die Häuser Habich und Keller eher theoretischer Natur sind, weil sie sich in Privateigentum befinden:

Haus Christiansen (Nr. 9, s. S. 36)



Das Haus Christiansen, Alexandraweg 24, wurde im Zweiten Weltkrieg ausgebombt, ein Wiederaufbau unterblieb. Stattdessen wurde die Ruine 1958 abgeräumt und der runde Brunnen des Berliner Bildhauers Karl Hartung an ihrer Stelle aufgestellt. Dieser Brunnen war 1958 für die Weltausstellung in Brüssel im Quellenraum (Architekten Otto Bartning und Otto Dörzbach) im Rahmen des deutschen Beitrags geschaffen worden und sollte die deutsche Bäderlandschaft symbolisieren.

Durch die Wegnahme des Hauses Christiansen ist der auf eine Symmetrieachse angelegte städtebauliche Gesamtplan der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie von 1901 gestört, „...das Gleichgewicht in der aufsteigenden Linie zum Ernst-Ludwig-Haus verändert“⁴. Deshalb wird vorschlagen, entsprechend dem Olbrichschen „Gartenplan“ von 1900 als Pendant zum Haus Olbrich an der alten Stelle wieder ein Gebäude zu errichten, das die Idee Olbrichs mit der engen Beziehung von Künstlerhäusern und Ateliergebäude in einer städtebaulichen Komposition wieder erfahrbar macht. Das Gebäude müsste in seiner Kubatur und seinen wesentlichen Architekturmerkmalen (Lochfassade, Putzbau, geneigtes Dach) weitgehend dem ursprünglichen Haus Christiansen entspre-

chen, ohne es kopieren zu wollen. Es soll modern aber zurückhaltend gestaltet sein, und sich nicht in den Vordergrund drängen. Eine öffentliche Nutzung (Museum oder ähnliches) wäre angemessen. Der Gebäudeentwurf soll in Anbetracht der Bedeutung des Ortes über einen internationalen Architektenwettbewerb gefunden werden.

Zur Rückgewinnung der städtebaulichen Konfiguration von Olbrichs Gesamtplan von 1901 wäre auch der Rückbau des Gartens zwischen dem kleinen Haus Glückert und Haus Habich dringend erforderlich, der eine optische Erweiterung der großen Freitreppe vor dem Ernst-Ludwig-Haus nach Süden vorsah (siehe Kapitel Wiederherstellung von Gärten S. 33).

Der Brunnen kann an einen anderen Ort innerhalb Darmstadts versetzt werden, da er nicht für den heutigen Standort entworfen wurde.

Haus Habich (Nr. 10, s. S. 36)

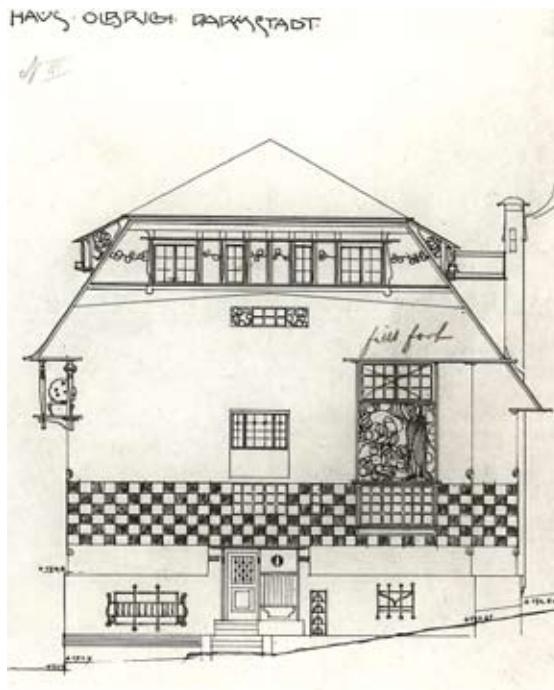


Das private Haus Habich von 1901, Alexandraweg 27, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Erhalten sind die Außenmauern des Erdgeschosses und teilweise des Obergeschosses. Der Wiederaufbau des Daches erfolgte in der zeittypischen schlanken Bauweise der 50er Jahre. Die ursprüngliche Qualität des Gebäudeentwurfs von Olbrich ging damit weitgehend verloren.

Da das Gebäude zum Teil noch substanziell erhalten ist, wird mit Blick in eine weitere Zukunft eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gebäudeform vorschlagen. Auch eine Wiederherstellung des Gebäudeinneren wäre zumindest teilweise möglich. Es gibt ausreichend Material (Originalsubstanz, Fotos, Zeichnungen), um den Wiederaufbau glaubwürdig und weitgehend authentisch möglich zu machen.

⁴ Hans Christoph Hoffmann, Joseph M. Olbrich und die Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1967, S. 20

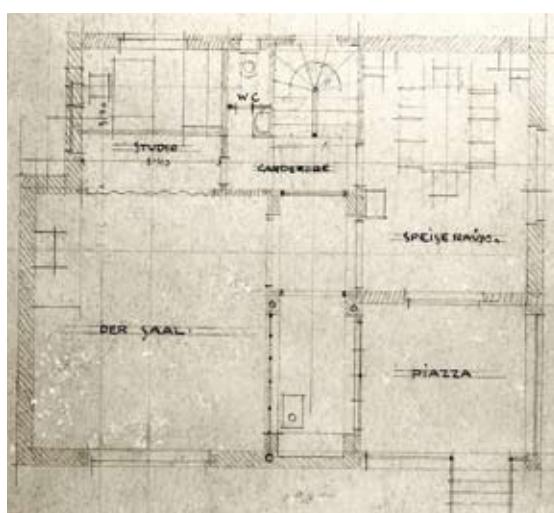
Haus Olbrich (Nr. 11, s. S. 36)



Haus Olbrich in seinem originalen Zustand

Das im städtischen Eigentum befindliche Haus Olbrich von 1901, Alexandraweg 28, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Erhalten sind die Außenmauern des Erdgeschosses. Der Wiederaufbau erfolgte in zeittypischer schlichter Weise der 50er Jahre. Die ursprüngliche Qualität des Gebäudeentwurfs von Olbrich ging damit weitgehend verloren.

Da das Gebäude zum Teil noch substanziell erhalten ist, wird eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gebäudeform vorgeschlagen. Es gibt ausreichend Material (Originalsubstanz, Fotos, original erhaltene Bau- und Detailzeichnungen), um den Wiederaufbau des Äußeren glaubwürdig und weitgehend authentisch möglich zu machen.



*Ansicht – Ost (ganz oben)
Grundriss – Erdgeschoss (oben)
historische Pläne*



Haus Olbrich nach der Kriegszerstörung, 1946



Garten und Eingang, 1902/03

weitere Entwicklung

Haus Keller (Nr. 12, s. S. 36)



Das private Haus Keller von 1901, Alexandraweg 31, war wie die Häuser Olbrich und Habich stark beschädigt und wurde vereinfacht wieder aufgebaut.

Da das Gebäude zum Teil noch substanziell erhalten ist, wäre eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gebäudeform möglich. Es gibt ausreichend Material (Originalsubstanz, Fotos, Zeichnungen), um den Wiederaufbau glaubwürdig und weitgehend authentisch möglich zu machen.

Dreihäusergruppe (Nr. 13, s. S. 36)



Die im Privateigentum befindliche Dreihäusergruppe, Prinz-Christians-Weg 2 und 4, Stiftstraße 12, entworfen von Joseph-Maria Olbrich 1904, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und nicht wieder aufgebaut. Das Eckgebäude und das Gebäude Stiftstraße 12 weisen im Erdgeschoss noch Originalsubstanz auf, so auch große Flächen mit glasierten blauen Klinkern.

Die Gebäude sind zwar zum Teil noch substanziell erhalten, dennoch erscheint eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gebäudeform auf Grund der Verschachtelung der Gebäude ineinander kaum möglich, obwohl es ausreichend Material (Originalsubstanz, Fotos, Zeichnungen) gibt.

Ausstellungsgebäude (Nr. 14, s. S. 36)



Das Zeltdach über der Eingangshalle zum Ausstellungsgebäude war ursprünglich mit glasierten gelben Ziegeln eingedeckt, die mit den vergoldeten Dächern der Russischen Kapelle korrespondierten (es existiert noch ein Musterziegel). Die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes wäre möglich und wünschenswert, um den Entwurfsgedanken Olbrichs deutlich zu machen. Gleiches gilt längerfristig für die Ziegeleindeckung der Ausstellungshallen. Diese waren 1908 mit holländischen geschmorten Pfannen gedeckt worden, die ein Farbenspiel von hellgrau über rötliches Beige bis zu blassen Rottönen aufwiesen und zusammen mit dem warmen Grau des Putzes einen einheitlichen Gesamtkörper bildeten (siehe Aquarellpostkarten von Olbrich 1908). Beim Wiederaufbau in den 50er Jahren sowie bei den Umbauarbeiten in den 70er Jahren waren solche Ziegel nicht erhältlich. Bei einer zukünftigen Neudeckung ist die historische Pfannendeckung anzustreben.



*Der Garten des
Oberhessischen
Hauses,
Olbrichweg 15,
Nov.2002*

Wiederherstellung von Gärten

Anders als Gebäude sind Gärten durch Pflanzenwachstum weit stärker Veränderungen unterworfen. Ohne kontinuierliche Pflege verlieren sie ihre ursprüngliche Gestalt und ihre beabsichtigte räumliche Wirkung. Häufig bleiben architektonische Gartenelemente wie Einfriedigungen, Stützmauern oder Treppen erhalten, verlieren jedoch ihre Wirkung durch ungezügeltes Pflanzenwachstum und Überwucherung. Ziel der Künstler der Erneuerungsbewegung zu Anfang des 20. Jahrhunderts war es, Haus, Innendekoration und Garten als Einheit, als „Gesamtkunstwerk“ zu gestalten. Deshalb ist es für das Gesamtbild der Künstlerkolonie von entscheidender Bedeutung, das Zusammenspiel der Häuser mit ihren Gärten und ihrer spezifischen Pflanzenwahl wieder sichtbar zu machen, und sie durch dauernde intensive Pflege auf der Basis eines Gartenpflegewerks so auch künftig zu erhalten. Das 100jährige Jubiläum der Künstlerkolonie gab im Jahr 1999 den Anlass, wesentliche Teile der ursprünglichen Gartengestaltung, der öffentlichen Parkbereiche in ihrer historischen Form wieder herzustellen. Dazu gehörten die runde Umfassung des Albin-Müller-Beckens (1914), die mit Efeu bewachsenen

Rankgitter im Platanenhain (1914), Teile der Betonpergolen auf der Nordseite der Ausstellungshallen (1908), die Wiederherstellung der Treppe vom Schwanentempel zum Alexandraweg (1914), Restaurierung der schmiedeeisernen Bögen (1914) und ihr Versetzen einschließlich der dazu gehörenden Kunststeinbänke an ihren ursprünglichen Ort sowie die Instandsetzung der Betonpergola von Albin Müller am Alexandraweg (1914). Außerdem fanden die beiden Olbrichbrunnen von der Gartenausstellung im Orangeriegarten 1905 auf einer neuen Platzanlage mit Bezug zur Mathildenhöhe an der Kreuzung Stiftstraße/Nikolaiweg, dem Paula-Ludwig-Platz, einen Aufstellungsort.

Folgende Gartenanlagen bedürfen im Rahmen der Konzeption einer Bearbeitung:

ehem. Rosengarten zwischen
Alexandraweg 25 und 27 (Nr. 15, s. S. 36)

Im Zuge der weiteren Entwicklung der Mathildenhöhe ist es ein wichtiges Ziel, die terrassierte Gartenanlage, die Olbrich 1906 für den Möbelfabrikanten Julius Glückert anlegen ließ, wieder herzustellen. Es existiert der Gartenplan und wesentliche

weitere Entwicklung

bauliche Gartenelemente, wie die Einfriedungen, Stützmauern, Treppen und sogar das runde Wasserbecken sind noch vorhanden, jedoch von Pflanzenbewuchs verdeckt. Mit der Rückführung des Rosengartens in seine ursprüngliche Gestalt würde die einstige Freiraumgestaltung, die die Gärten um das „Forum“ vor dem Ernst-Ludwig-Haus zu einer nach geometrischen Regeln gestalteten grünen Mitte machte, wieder sichtbar und damit ein wesentliches Element der städtebaulichen Idee Joseph Maria Olbrichs deutlich erkennbar. Die in Privateigentum befindliche Gartenfläche müsste entweder von der Stadt erworben werden (Gesamtgrundstücksgröße Kleines Glückert-Haus 1773 qm), oder der Garten bleibt privat und wird mit Unterstützung der Stadt so umgestaltet, dass die ursprüngliche Achse südlich vom Ernst-Ludwig-Haus optisch erkennbar wird.

Garten Oberhessisches Haus Olbrichweg 15 (Nr. 16, s. S. 36)

Der Architektengarten des städtischen Oberhessischen Hauses mit einer Grundstücksgröße von 1761 qm ist mit einigen wesentlichen Elementen noch vergleichsweise gut erhalten. Seine Gestaltung verdankt er zwei Architekten. Für die Hessische Landesausstellung entwarf Olbrich das von klassizistischer Strenge geprägte Haus mit einer nach rechtwinkligem Prinzip angelegten, an Renaissancegärten erinnernde Gartenanlage, die hauptsächlich auf der Nord-West- und Ostseite unmittelbar am Haus lag. Um die hier vorgesenen unterschiedlichen Teppichbeete mit einem Ornament aus Blumenfeldern vollständig wieder anzulegen, müsste langfristig die störende Doppelgarage aus der Zeit des Wiederaufbaus entfernt werden. Nach dem Ende der Ausstellung 1908 erworb ein Privatmann das Anwesen und ließ von Jakob Krug, einem Schüler Olbrichs, Olbrich war im August 1908 gestorben, die südlich des Hauses gelegene Gartenpartie neu anlegen. Während der Ausstellung lag hier ein vom Architekten Fuchs gezeigter temporärer „Mustergarten“. Die von Krug für den Südergarten konzipierten Elemente wie die Einfriedungen, Terrassen Stützmauern und Balustraden, Brunnenanlagen und sogar das große Gartenhaus sind erhalten und eine Wiederherstellung und

Reparatur wäre weitgehend problemlos zu realisieren.

Garten Großes Haus Glückert Alexandraweg 23 (Nr. 17, s. S. 36)

Der heutige Zustand des städtischen Gartens (1439 qm) ist ungepflegt, nicht stilgerecht und der Architektur nicht angemessen. Der Fabrikant Glückert nutzte das Haus als Schauraum für seine Möbelproduktion. Zur Ausstellung 1901 befand sich im südlichen Gartenteil eines der beiden großen kreisförmigen, beheizten Wasserbecken mit exotischen Pflanzen, anschließend eine Rasenpartie. Da keine Planung für eine historischen Hausgarten existiert, beauftragte die Stadt 1968 das mit der Restaurierung der Hauses befasste Architekturbüro Prof. Dr. Rolf Romero und Lothar Willius gemäß der Charta von Athen eine der Zeit entsprechende „modernen Gartenplanung“ zu erstellen. Die Planung ist archiviert. Wesentliche Gestaltungselemente prägen noch heute das Bild des Gartens. Allerdings müsste die Pflanzenauswahl fast vollständig erneuert und der zu hohe und dichte Bewuchs reduziert werden. Auf diese Weise könnte ein Gartenstil der 60er Jahre im Vergleich zu den Reformgärten um 1900 gezeigt und mit Schautafel erläutert werden.

Garten Haus Olbrich Alexandraweg 28 (Nr. 18, s. S. 36)

Das Wohnhaus von Olbrich hatte mit 647 qm den kleinsten Garten. Das Hanggelände terrassierte Olbrich und verwandelte es in einen „strenglinigen“ gegliederten „Jugendstilgarten“, von dem die wichtigsten baulichen Elemente noch erhalten sind. Mit vielen Zeichnungen, Detailplänen und historischen Fotos sowie Presseberichten ist der Garten gut dokumentiert. Eine Wiederherstellung wäre besonders wichtig und lohnend. Zum heutigen Zeitpunkt könnte sie allerdings nur teilweise erfolgen, da der unmittelbare Bezug der unterschiedlichen Gartenräume wie Vorgarten oder Küchengarten etc. zum Haus mit seinem ursprünglich auf der Westseite gelegenen Haupteingang fehlt. Erst nach einer Wiederherstellung des Hauses könnte im Anschluss daran der Garten vervollständigt werden.

Garten Haus Deiters

Mathildenhöhweg 2 (Nr. 19, s. S. 36)

Der heute 613 qm kleine Garten des städtischen Hauses Deiters ist 1992 im Zuge der Sanierung des Gebäudes unter Einbeziehung vorhandener Pflanzen und großer Bäume mit hinzugefügten baulichen raumbildenden Gartenelementen, wie sie 1901 vorkamen, in einen pflegeleichten, öffentlich zugänglichen Garten gestaltet worden. Ein Plan für einen Hausgarten von Olbrich gab es nicht. Neben dem Haus Deiters befand sich 1901 das zweite runde Wasserbecken. Nach 1901 gestalteten die neuen Besitzer ihren Privatgarten selbst. Für die heute bestehende Anlage besteht vor allem ein regelmäßiger Pflegebedarf.

Garten Haus Behrens

Alexandraweg 17 (Nr. 20, s. S. 36)

Der Originalzustand des Privatgartens des Hauses Behrens (Größe 780 qm), der vom jungen Peter Behrens eigens für sein erstes Wohnhaus entworfen wurde, ist nur noch rudimentär zu erkennen. In Anbetracht der Bedeutung des Gebäudes für die Mathildenhöhe und der guten Einsehbarkeit, sowie als Beispiel für die unterschiedlichen Entwurfskonzepte der Künstler wäre eine stilgerechte Gartenrekonstruktion besonders wichtig.

Garten Dreihäusergruppe

Prinz-Christians-Weg 2 und 4,
Stiftstraße 12 (Nr. 21, s. S. 36)

Zumindest der Garten Prinz-Christian-Weg 2 (privat) weist noch die Struktur und wesentliche Ausstattungselemente des ursprünglichen Architektengartens von 1904 auf, so dass hier eine Wiederherstellung verhältnismäßig einfach durchzuführen wäre. Olbrichs farbige Skizzen hierzu, die originalen Gartenpläne, historische Fotos und das Modell im M.1:50 im Museum Künstlerkolonie, in dem die Gartenanlagen dargestellt sind, erleichtern eine Wiederherstellung.

Garten der Russischen Kapelle

– 1901 oder 1908? (Nr. 22, s. S. 36)

Der jetzt hergestellte Zustand des Gartens um die Russische Kapelle entspricht im

Wesentlichen dem ersten Zustand, den Olbrich im Gesamtplan für die Ausstellung von 1901 konzipiert hatte. Zur großen Hessischen Landesausstellung 1908 hat Olbrich den Garten mit Bezug zu dem neu errichteten Ausstellungsgebäude quasi als dessen Vorgarten umgestaltet. Ein strengliniger „Jugendstilgarten“ mit Rasen, darin eingebettet große jahreszeitlich bepflanzte Farbbeete und Kieswege. Auf der Nordseite kam eine niedrige Stützmauer als Pendant zur ebenfalls 1908 neu entstandenen Platanenhainmauer hinzu. Diese Anlage und ihre Bepflanzung existierten bis 1961. Sie verschwand dann aber in Zuge der Umgestaltung der gesamten Parkanlage. Welche Gestaltung letztendlich wieder entstehen soll, muss erörtert werden.

ehem. Ateliergarten des Ateliergebäudes
(Nr. 23, s. S. 36)

Südlich des Ateliergebäudes von Albin Müller (1914) befinden sich noch Überreste des zugeordneten Ateliergarten: unter der Rasendecke verborgen sind Pflastersteine. Dieser Garten soll auf der Basis des Befundes und anhand historischer Fotos wieder hergestellt werden.

Garten Alfred-Messel-Haus

(Haus Ostermann)

Eugen-Bracht-Weg 6 (Nr. 24, s. S. 36)

Die im Landesbesitz befindliche Villa von 1909/10, erbaut nach Plänen Alfred Messels für den Direktor der Großherzoglichen Sammlungen, steht in einem parkartigen Garten, der im Stil der Zeit als Architekten-garten mit den charakteristischen Ausstattungsdetails wie Treppchen und Mauern. Einige Felsgruppierungen, Restbestände des ehemaligen Landschaftsparks, sind erhalten geblieben und in den Garten integriert worden. Die Erhaltung und Wiederherstellung des Gartens in der ursprünglichen Form soll angestrebt werden. Im westlichen Teil des Parks ergibt sich in Anbetracht der Größe des Gartens ein Baufeld, auf dem ein Gebäude in der Kubatur der umgebenden Häuser errichtet werden könnte, ohne dass der Park Schaden nimmt.



Legende

- >>** Zugänge zur Mathildenhohe
- gut erhaltende Objekte, die regelmäßiger Pflege bedürfen
- größerer Erhaltungs- und Pflegeaufwand für Gebäude und Kunstwerke
- mögliche Wiederherstellungen von Gebäuden
- mögliche Wiederherstellungen von Gärten
- Straßen mit historischem Mosaikpflaster
- mögliche Baufelder auf der Mathildenhohe

Einbindung der Mathildenhöhe in die direkte Umgebung (S. 21 – 23)

Nr. 1
Christiansenweg – Verlängerung nach Süden

Nr. 2
Olbrichweg /Fiedlerweg

Nr. 3
Lucasweg

Nr.4
Paula-Ludwig-Platz

Nr. 5
Mathildehöhweg/Alexandraweg

Nr. 6
Nikolaiweg am Platanenhain

Darüber hinaus sind die Zugänge am Eugen-Bracht-Weg, Prinz-Christians-Weg und am westlichen Ende des Alexandrawegs dem Ort entsprechend zu gestalten.

Stadtgestalterische Maßnahmen (S. 24)

Nr. 7
Ernst-Ludwig-Brunnen

Nr. 8
Kiesfläche

Wiederherstellung von Bauten oder Baudetails (S. 29 – 32)

Nr. 9
Haus Christiansen

Nr. 10
Haus Habich

Nr. 11
Haus Olbrich

Nr. 12
Haus Keller

Nr. 13
Dreihäusergruppe

Nr. 14
Ausstellungsgebäude

Wiederherstellung von Gärten (S. 33 – 35)

Nr. 15
Ehemaliger Rosengarten

Nr. 16
Garten Oberhessisches Haus

Nr. 17
Garten Großes Haus Glückert

Nr. 18
Garten Haus Olbrich

Nr. 19
Garten Haus Deiters

Nr. 20
Garten Haus Behrens

Nr. 21
Garten Dreihäusergruppe

Nr. 22
Garten der Russischen Kapelle

Nr. 23
Ehemaliger Ateliergarten

Nr. 24
Garten Alfred-Messel-Haus



UNESCO-WELTERBE



Jugendstilbad
Darmstadt,
ehemalige Männer-
schwimmhalle,
05.2008

Lebensreform und Reformarchitektur in Südhessen als Weltkulturerbe?

Die Stadtverordnetenversammlung der Wissenschaftsstadt Darmstadt hat Anfang des Jahres 2008 eine Überprüfung der Anmeldung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe zum Weltkulturerbe beschlossen. Dies soll durch den Koordinator Mathildenhöhe gemeinsam mit dem Land Hessen gemäß den Bestimmungen der UNESCO und des Welterbekomitees erfolgen.

Nach ersten Gesprächen mit dem Präsidenten des Landesamtes für Denkmalpflege werden dem Vorhaben Chancen eingeräumt, da Reformarchitektur am Beginn des 20. Jahrhunderts mit den bestehenden Welterbestätten noch nicht erfasst ist. Dabei wird die Künstlerkolonie eine zentrale Rolle spielen, weil hier im Jahre 1901 mit der ersten internationalen Bauausstellung neues Bauen im Geist der Lebensreform programmatisch erprobt wurde. Das Programm beschreibt Joseph Maria Olbrich folgendermaßen: „Kein Gebiet menschlichen Denkens und Empfindens soll in diesem Rahmen unberücksichtigt bleiben und so den Absichten der Kolonie, diese Gesamtarbeit als ein Dokument Deutscher Kunst 1901 bezeichnen zu können, in allen Theilen gerecht werden“¹.

Neben den erhaltenen Bauten und Kunstwerken ist der geistige Hintergrund der Lebensreformbewegung, der auf der Mathildenhöhe seinen Ausdruck fand, als immaterielles Erbe schutzwürdig. Zusammen mit den aus drei weiteren Ausstellungen (1904, 1908 und 1914) auf der Mathildenhöhe erhaltenen Bauten, sowie dem 1909 von August Buxbaum erbauten, 2008

renovierten „Jugendstilbad“, dem 1912 nach Plänen von Friedrich Pützer errichteten Hauptbahnhof, einer kleinen Arbeitersiedlung 1908 auf der Mathildenhöhe, heute teilweise transloziert am Ostrand der Stadt, dem Villengebiet Paulusviertel (ab 1900), der Villenkolonie Eberstadt (ab 1900) und dem Komponistenviertel (ab 1908) hat Darmstadt eine Reihe weiterer Gebiete und Bauten vorzuweisen, die am Beginn einer neuen Epoche stehen, und die Suche der Reformarchitekten nach neuen Formen in der Baukunst in der Abkehr vom Historismus des 19. Jahrhunderts dokumentieren.



Sprudelhof in Bad
Nauheim, 08.2008

Ein Beispiel ähnlicher Qualität findet sich im Jugendstilbad Bad Nauheim, das als Heilbad von Großherzog Ernst Ludwig initiiert wurde und damit vom selben Bauherrn, der die Mathildenhöhe ins Leben gerufen hat. Erbaut wurde der Sprudelhof zwischen 1905 und 1911 nach Plänen von

¹ Deutsche Kunst und Dekoration, VI., 1900, S. 371

Der Darmstädter
Hauptbahnhof,
07.2007



Wilhelm Jost. Einige Künstler der Mathil-
denhöhe, wie Heinrich Jobst, Jakob Julius
Scharvogel, Wilhelm Kleukens und Albin
Müller wirkten ebenfalls in Bad Nauheim.

In die Anmeldung einbezogen wird das
1902 erbaute Spielhaus für Prinzessin
Elisabeth von Hessen im Park Wolfsgar-
ten, das einzige von Joseph Maria Olbrich
mit Inneneinrichtung vollständig erhaltene
Jugendstilgebäude.
Weitere Objekte, die das Reformbestreben
der Zeit in der Architektur beispielhaft
dokumentieren, sind etwa 400 qualitätvolle
Villen entlang der Bergstraße und in Darm-
stadt des Architekten Heinrich Metzendorf.
Ebenfalls von Bedeutung ist die Villen-
kolonie Dreieich-Buchschlag, entworfen
1904/05 von den Darmstädter Professoren
Karl Hofmann und Friedrich Pützer.

Die Liste der Objekte und Stadtgebiete
in Südhessen ist mit dieser Aufzählung
noch nicht abgeschlossen. Im Folgenden
sind weitere mögliche Darmstädter Ar-
chitekturen und Kunstwerke alphabetisch
aufgeführt, die mit den Bestrebungen der
Lebensreformbewegung in Verbindung zu
bringen sind :

Liste der Darmstädter Architekturen und Kunstwerke

Alice-Denkmal
Ludwig Habich und Adolf Zeller, 1902

Amtsgericht
Karl Hofmann und Wilhelm Thaler, 1903-05

Auf der Marienhöhe 32, ehem. Duncan-
Schule
Rudolf Tillessen, 1910/11

Bismarckdenkmal/-brunnen
Ludwig Habich und Friedrich Pützer, 1906

Bismarckturm
Gustav Schmoll von Eisenwerth, 1904-08

Brunnenschalen Luisenplatz
Joseph Maria Olbrich, 1905

Doppelhof Traisa
Edmund Körner, 1916 und weitere Künstler

Ehemalige Großherzogliche Manufaktur
Noackstraße 7, 9
Lehmann und Wolff/Halle, 1906

Ehemaliges Kaufhaus Rothschild
Marktplatz 2
Georg Küchler und Georg Wickop
1908 und 1913/14

Ehemalige Reichsbank
Kasinostraße 5, Robert Curjel und Karl
Moser, beide Karlsruhe, 1904

Erbacher Straße 4
Carl Zimmer, 1904

Eugen-Bracht-Weg 6
Alfred Messel, 1909/10

Familiengrab Glückert, Alter Friedhof
Joseph Maria Olbrich nach 1900

Gebäudegruppe Kittlerstraße 36-46
1904 und 1906

Gebäudegruppe Ploeniesstraße 6, 8, 10
und Pallaswiesenstraße 12, 14,
Ludwig Wagner, 1902-04

Grab Olbrich, Alter Friedhof
Heinrich Jobst, 1908

Haus Hagenburg
Dieburger Straße 241
Innenausstattung von Jakob Julius Schar-
vogel, 1910/11

HEAG-Hallen
Luisenstraße 12a/12c
vermutlich Franz Frenay, 1904/05

Herrngarten Denkmal Prinzessin Elisabeth
Ludwig Habich, 1905

Hessisches Landesmuseum
Alfred Messel, 1897-1902

Kirschenallee 88, ehem. Fabrik Alter
Karl Klee 1905/06

Klappacher Straße 106
Heinrich Metzendorf, 1902-03

Klappacher Straße 124, Haus im Loss
Friedrich Pützer, 1903

Kleinmosaikpflaster
Mathildenhöhe, Paulusviertel, Woogsviertel,
Wilhelminenstraße/-platz, Mathildenhöhe

Knieender Engel, Rosenhöhe
Ludwig Habich, 1903

Kyritzschule
Emilstraße 10, August Buxbaum, 1907

Löwentor Rosenhöhe
Löwen von Berhard Hoetger, 1914

Magdalenenstraße 12, Kraftwerk der TH
Georg Wickop, 1904

Martinspfad 72, Haus am Forellenteich
Karl Klee, 1905/06

Mettegangsiedlung
Friedrich Mettegang, 1911/12



Moosbergstraße 60
Ludwig Wagner, 1905

Pauluskirche
Friedrich Pützer, 1904/07

Paulusplatz 1, ehem. Landeshypothekenbank
Paul Meißner, 1904/05

„Pützerturm“, Merck
Friedrich Pützer, 1905

Tierbrunnen
Am Alten Friedhof, Anton Lußmann, 1907



Waldfriedhof
August Buxbaum, 1914

Wasserturm
Dornheimer Weg 179, Friedrich Mettegang,
1910/12

Wickop-Bau TUD
Rudolf Tillessen, 1905-08

Welterbe, was ist das?

„Die grundsätzliche Definition des Begriffs Welterbe ist durch die Welterbekonvention von 1972 erfolgt. Maßgebend ist die herausragende universelle Bedeutung des Kulturguts aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen (Artikel 1). Bei der Entscheidung über die Aufnahme in die Welterbeliste werden die übergreifenden Kriterien der Einzigartigkeit, der Authentizität (historische Echtheit) und der Integrität (Unversehrtheit) angewendet, in Verbindung mit einem oder mehreren der insgesamt 10 UNESCO-Kriterien,...“². Folgende vier Kriterien kommen bei der Welterbefrage „Reformarchitektur Südhessen“ in Betracht: Das angemeldete Gebiet müsste

(I) ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft darstellen;

(II) für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der Architektur oder des Städtebaus aufzeigen;

(III) ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellen;

(IV) ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen Ensembles oder Landschaften darstellen, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen.

Aufnahmeverfahren

Für die Aufnahme gilt folgendes: „Das Welterbezentrum fordert Vertragsstaaten des Übereinkommens auf, Vorschlagslisten („Tentativlisten“) einzureichen, auf denen die für eine Antragstellung vorgesehenen Stätten eines Zeitraums von fünf bis zehn Jahren verzeichnet sind. Anträge können nur vom Vertragsstaat selbst eingereicht werden, der mit der Antragstellung auch die Verantwortung für den Erhalt der Stätte übernimmt.“³

Da die Denkmalangelegenheiten in der Bundesrepublik Deutschland Ländersache

sind, hat in Hessen das Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) das Nominierungsrecht gegenüber der Kultusministerkonferenz, die eine einheitlich deutsche Tentativliste erstellt (die zurzeit geschlossen ist und im Jahr 2011 wieder geöffnet wird). Diese Liste dient als Grundlage für künftige Anmeldungen, die vom HMWK über die Kultusministerkonferenz dem Auswärtigen Amt zugeleitet werden, das über die Ständige Vertretung Deutschlands bei der UNESCO diese an das UNESCO Welterbezentrum in Paris übermittelt.

Form und Inhalt der Antragstellung

Die Antragstellung erfolgt in neun Abschnitten. Die Erläuterungen zu den Abschnitten sind verkürzt und beschränken sich hier auf die wichtigsten Punkte:

1. Bestimmung des Gutes

Hier ist eine ausführliche Schilderung der Objekte in ihrer geographischen Lage in Karten, Landkarten und Koordinaten sowie ihre Bezeichnung vorzunehmen (bei Sammelanmeldungen tabellarisch jedes einzelne Objekt).

2. Beschreibung des Gutes, Bestandsaufnahme

Die Objekte werden zum Zeitpunkt der Anmeldung beschrieben hinsichtlich aller Elemente, die die kulturelle Bedeutung des Gutes ausmachen. Architekturstil, Baudatum, Material etc. gehören zur Beschreibung, ebenfalls wichtige Aspekte des Umfeldes wie Gärten, Parks etc. Auch ihre Entstehungsgeschichte, Veränderungen, ihr gegenwärtiger Zustand und die Bauphasen sind zu schildern.

3. Begründung für die Eintragung

Hier muss die außergewöhnliche Bedeutung des Gutes deutlich gemacht werden. Es sind Gemeinsamkeiten, Qualitäten, Besonderheiten und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die schlüssig belegen, dass in Südhessen im weltweiten Vergleich Einmaliges auf den Gebieten Städtebau, Architektur, Design und Gartenkunst geschaffen wurde, „das nicht unbedingt in seinen einzelnen Bestandteilen, aber als Ganzes

den außergewöhnlichen universellen Wert ausmacht“⁴.

Kunst- und architekturgeschichtlich sind vergleichende Gutachten (von international renommierten Experten) vorzunehmen und die Bedeutung des angemeldeten Gutes sowohl im nationalen als auch im internationalen Zusammenhang zu erläutern.

4. Erhaltungszustand und sich auf das Gut auswirkende Faktoren

Die hier gemachten Angaben bilden die Grundlage für die künftige Überwachung des Erhaltungszustandes. Der Zustand der Objekte, die Gefahren und die erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen sind zu beschreiben. Mögliche Auswirkungen durch Nutzung, Umwelteinflüsse, Planungen, Tourismus etc. sind aufzuführen.

5. Schutz und Verwaltung

Gesetze, Vorschriften, Verträge, Pläne etc. sind hier zusammenzufassen, sowie politische Aspekte, Rechtsstellung und Schutzmaßnahmen zu erläutern. Auch Finanzmittel, die jährlich für die Objekte zur Verfügung stehen, sind zusammenzustellen.

6. Überwachung

In diesem Absatz ist der Erhaltungszustand der Objekte darzulegen, der in regelmäßigen Abständen überprüft wird, um Entwicklungen zu erfassen.

7. Dokumentation

Die Dokumentation umfasst Fotografien, Verzeichnisse der Bilder und Genehmigung von fotografischem und sonstigem audio-visuellen Material, um ein umfassendes Bild des beantragten Gutes zu vermitteln. Außerdem sind Inventarlisten und Literaturverzeichnisse der wichtigsten veröffentlichten Werke anzulegen.

8. Information zur Kontaktaufnahme mit den zuständigen Behörden

Hier sind die für das Kulturgut zuständigen Stellen aufzulisten.

9. Unterschrift im Namen des Vertragsstaats

Wirkungen und Folgen der Anerkennung als Weltkulturerbe

„Die Weltkulturerbekonvention schafft den Unterzeichnerstaaten ein internationales Forum, in dem sie ihr nationales Erbe als Teil des universellen Erbes der Menschheit präsentieren können, und sie koordiniert den zur Erhaltung nötigen Wissenstransfer. Dafür gehen die Staaten die Selbstverpflichtung ein, dieses kulturelle und natürliche Erbe mit besonderer Sorgfalt zu schützen.... Die staatliche Selbstverpflichtung, die in der Konvention niedergelegt ist, und die große Publizität der Liste sind ein Hebel zur Mobilisierung von Ressourcen. Außerdem kann die UNESCO-Konvention dazu beitragen, Planungen zu verhindern oder gar Entscheidungen rückgängig zu machen, die für eine Stätte einen nicht hinnehmbaren Qualitätsverlust bedeuten würden.“⁵

² Welterbe Manual der Deutschen Unesco-Kommission e.V., Bonn 2006, S. 64

³ Welterbe Manual der Deutschen Unesco-Kommission e.V., Bonn 2006, S. 67

⁴ Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, 2005, Anlage 5, S.299

⁵ Welterbe Manual der Deutschen Unesco-Kommission e.V., Bonn 2006, S. 17



ZEIT- UND KOSTENPLAN

Zeitplan – Kosten – Finanzierung

In diesem Stadium der Konzeption sind genauere Aussagen zu zeitlichen Perspektiven, zu den Kosten und zu den Möglichkeiten der Finanzierung nur eingeschränkt und nur in Einzelfällen möglich, da wesentliche Grundlagen wie die umfangreiche Bestandsaufnahme (siehe S. 19 und 51) aller Objekte mit ihrem Sanierungs- und Erhaltungsaufwand und die politische Diskussion zu wichtigen Entscheidungen und Weichenstellungen noch zu führen ist.

Im Folgenden sind stichwortartig einige Aspekte aufgelistet:

Zeitvorstellungen

- Allgemein:

Pflege, Unterhaltung und Reparaturen an Gebäuden, Kunstwerken und Gärten sind permanente Aufgaben, zu denen Eigentümer von Kulturdenkmälern per Gesetz verpflichtet sind.

Baumaßnahmen sind abhängig von Finanzierungsmöglichkeiten und Planungen.

Entwicklungsmaßnahmen von Politik und Finanzierung.

- Wichtige Termine:

Welterbe: die Tentativliste wird im Jahr 2011 wieder geöffnet. Bis dahin müssen Gutachten und Bestandsaufnahme vorliegen, um die Chance für eine Aufnahme in die Welterbeliste zu wahren.

2014 jährt sich zum 100sten mal die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie. Bis zu diesem Jahr sollten die wichtigsten Bau- und Entwicklungsmaßnahmen abgeschlossen oder zumindest begonnen sein.

Kostenbereiche

Pflege, Unterhaltung und Reparatur als Daueraufgabe. Kosten werden im Rahmen der in Arbeit befindlichen Bestandsaufnahme ermittelt.

Größere Reparaturen wie beispielsweise am Hochzeitsturm oder am Gesamtkunstwerk Bernhard Hoetgers erfordern ausführliche Kostenermittlungen.

Baumaßnahmen, wie die Wiederherstellung des Hauses Olbrich bedürfen einer genauen Planung und Kostenermittlung.

Entwicklungsmaßnahmen, wie die Nutzung und Bebauung des Osthangs, sind erst nach Durchführung eines Wettbewerbs und genauer Planung kalkulierbar.

Finanzierungsüberlegungen

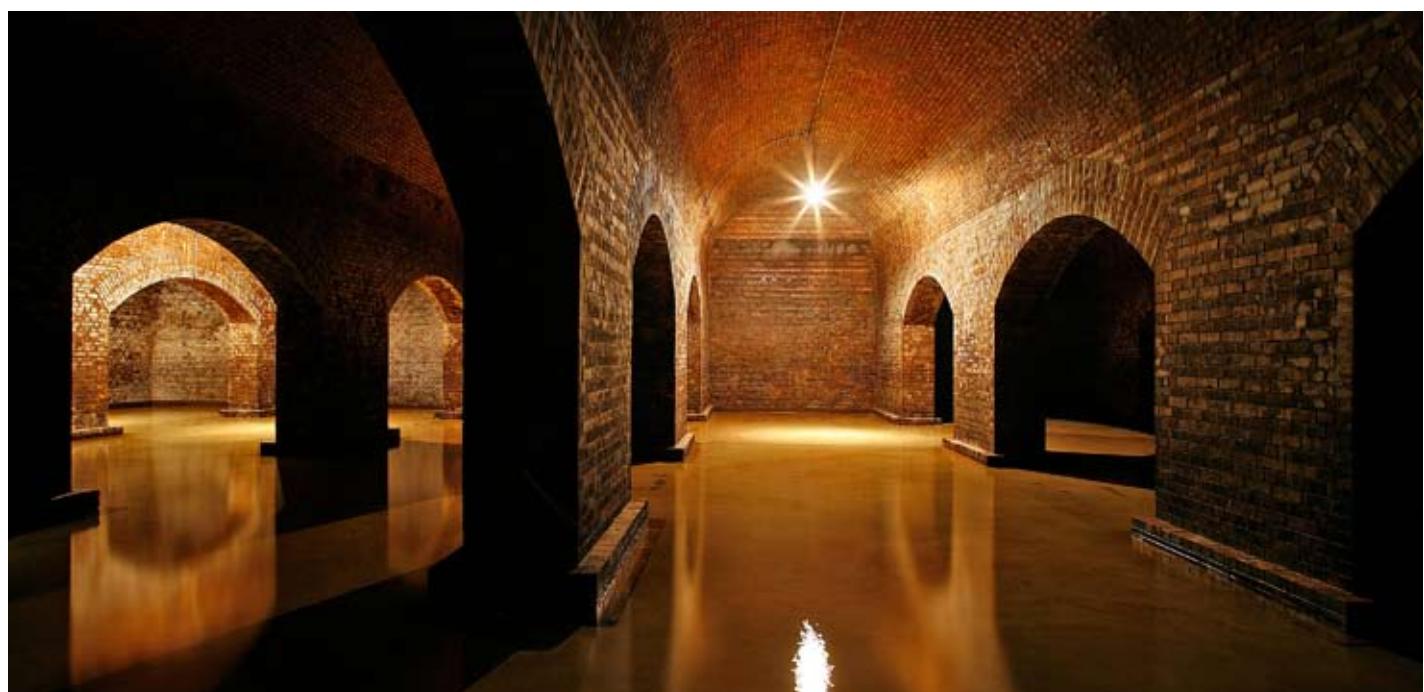
Städtische Mittel

Stiftungen und anderes:
 Landesamt für Denkmalpflege
 Deutsche Stiftung Denkmalschutz
 Wüstenrot-Stiftung
 Baukultur in Hessen,
 Hessen Agentur GmbH

Vereine:
 Freunde der Mathildenhöhe
 Förderkreis Hochzeitsturm

Spendenaufrufe:
 Bürgerschaft
 Unternehmen

Firmen:
 Gezieltes Sponsoring



ANHANG

Impressum

Konzeption und Texte: Nikolaus Heiss
unter Mitarbeit von:
Christiane Geelhaar, Renate Hoffmann,
Dr. Renate Ulmer und Mona Sauer
fachliche Begleitung:
Dr. Inge Lorenz (Kulturbeauftragte)
Doris Fath (Grünflächen- und Umweltamt)
Christoph Beck (Stadtplanungsamt)
Dieter von Mackensen (Stadtplanungsamt)
Redaktion und Gestaltung: Mona Sauer

Abbildungsnachweis

Denkmalarchiv Darmstadt:
Seiten: 5, 8, 9, 10, 11 (oben), 12 (oben),
13, 14 (oben), 29, 30, 31, 32, 48, 49, 50,
52, 53 (oben)
Denkmalschutzbehörde Darmstadt:
Seiten: 11 (unten), 12 (unten), 14 (unten),
15 (unten)
Stadtplanungsamt Darmstadt:
Seiten: 19 (Plangrundlage), 22, 25, 26, 27
36 (Plangrundlage)
Christiane Geelhaar:
Seiten: 47, 50 (unten), 51, 52 (unten), 53
(unten), 54 (rechts)
Nikolaus Heiss:
Seiten: 4, 7, 16, 17, 18, 20, 21, 23, 24,
28, 33, 38, 39, 40, 41, 44, 46, 47 (unten),
49 (unten), 54 (links), 55, 56, 57

Bibliografie

Anderson
Stanford Anderson: Peter Behrens and a
New Architecture for the Twentieth Century.
Cambridge USA, London 2000.

Buddensieg
Tilmann Buddensieg: Industriekultur. Peter
Behrens und die AEG 1907 – 1914. Berlin
1979, (4. Aufl. 1993).

Clark
Robert Judson Clark: Olbrich and Vienna.
Dissertation. Princeton 1974.

Darmstadt 1901
Alexander Koch [Hg.]: Großherzog Ernst
Ludwig und die Ausstellung der Darm-
städter Künstlerkolonie. Darmstadt 1901.
(Reprint Darmstadt 1979)

Darmstadt 1904
Darmstadt, Künstlerkolonie, Katalog der
Ausstellung 1904. Darmstadt 1904

Darmstadt 1908
Hessische Landesausstellung für freie und
angewandte Kunst. Illustrierter Katalog.
Darmstadt 1908.

Darmstadt 1914
Künstlerkolonie, Ausstellung, Darmstadt
1914. Darmstadt 1914.

Darmstadt 1967
Hessisches Landesmuseum Darmstadt u.
Staatl. Kunstsammlungen Kassel [Hg.]:
Kunst in Hessen und am Mittelrhein.
Zeitschrift, Heft 7, anlässlich des 100.
Geburtstages von J. M. Olbrich. Darmstadt
1967.

Darmstadt 1967
Hess. Landesmuseum [Hg.]: Joseph M.
Olbrich 1867 – 1908. Das Werk des Ar-
chitekten. Ausstellung anlässlich der 100.
Wiederkehr des Geburtstages. Darmstadt
1967.

Darmstadt 1976
Mathildenhöhe, Hess. Landesmuseum,
Kunsthalle [Hg.]: Ein Dokument Deutscher
Kunst 1901-1976. Ausstellungskatalog in
5 Bänden. Darmstadt 1976.

Darmstadt 1983
Joseph Maria Olbrich 1867- 1908. Mathil-
denhöhe Darmstadt 1983.

Darmstadt 1990
Aufbruch zur Moderne. Die Darmstädter
Künstlerkolonie zwischen Tradition und
Innovation. Symposium 1990.

Darmstadt 2007

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Stadtplanungsamt [Hg.]: Dokumentation Forum Entwicklung Mathildenhöhe. Darmstadt 2007

Geelhaar

Christiane Geelhaar [Hg.]: Mathildenhöhe Darmstadt. 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone. Bd. 1: Die Mathildenhöhe – ein Jahrhundertwerk. Darmstadt, 2. überarb. Aufl. 2004. Bd. 2: Ernst-Ludwig-Haus – vom Atelierhaus zum Museum Künstlerkolonie. Darmstadt 2000. Bd. 3: Ausstellungshallen und Hochzeitsturm – Haus der Künste, Wahrzeichen der Stadt. Darmstadt 2004.

Hevesi

Ludwig Hevesi: Ideen von Olbrich. Wien 1900. Reprint Stuttgart 1992 nach der 2. Aufl. (Wien) 1904.

Koch

Alexander Koch [Hg.]: Deutsche Kunst und Dekoration. Zeitschrift. Darmstadt 1897ff.
ders.: Deutsche Kunst und Dekoration. Sonderheft der Künstlerkolonie Darmstadt. Darmstadt 1900.

Lux

Joseph August Lux: Joseph Maria Olbrich. Berlin 1919.

Müller

Albin Müller: Aus meinem Leben. Maschinenhandschriftl. Kopie. (o.J., nach 1939).

Olbrich

Joseph Maria Olbrich: Architektur. Vollständiger Nachdruck der drei Originalbände von 1901 – 1914. Mit Textbeiträgen von Peter Haiko und Bernd Krimmel und einem Werkkatalog von Renate Ulmer. Tübingen 1988.

Schreyl

Karl Heinz Schreyl: Joseph Maria Olbrich. Die Zeichnungen in der Kunstsbibliothek in Berlin. Kritischer Katalog. Berlin 1972.

Ulmer

Renate Ulmer: Jugendstil in Darmstadt. Darmstadt 1997.

dies.: Die Darmstädter Künstlerkolonie als lebensreformerisches Projekt. In: Kai Buchholz [Hg.]: Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. Darmstadt 2001

Beschlüsse der städtischen Gremien

1.

Beschluss des Magistrats vom 31. Oktober 2007
Koordination und Steuerung der Erhaltung und Entwicklung der „Mathildenhöhe“
Schaffung des Aufgabengebiets „Koordinator Mathildenhöhe“

Dem Leiter der städtischen Abteilung Denkmalschutz und Denkmalpflege, Herr Nikolaus Heiss, wird zum 1. Januar 2008 das neu geschaffene Aufgabengebiet „Koordinator Mathildenhöhe“ übertragen.

Diese Aufgabe wird als Teil der Tätigkeit des städtischen Denkmalschutzbeauftragten in Zusammenarbeit mit den Fachämtern geleistet.

Nach den vorliegenden Ergebnissen des im November 2006 von der Stadt Darmstadt durchgeführten Forums „Entwicklung Mathildenhöhe“ besteht dringender Handlungsbedarf in der Fortsetzung der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Gesamtkunstwerk Mathildenhöhe. Dies gilt für konkrete Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung des Jugendstilensembles Mathildenhöhe ebenso wie zur visionären Ausrichtung dieses herausragenden Ortes für die Zukunft.

Mit dem neuen Aufgabengebiet „Koordinator Mathildenhöhe“ sind die konzeptionelle Entwicklung und die Koordination der zu leistenden städtischen Aufgaben beabsichtigt.

2.

Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 29. Januar 2008
Die Stadtverordnetenversammlung der Wissenschaftsstadt Darmstadt hat auf Antrag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Grüne und FDP (4. Dezember 2007) die Entwicklung einer Gesamtkonzeption zur weiteren Erhaltung, Entwicklung und Sanierung sowie möglicher baulicher und gärtnerischer Ergänzungen der Künstlerkolonie Mathildenhöhe in Darmstadt beschlossen. Die Konzeption soll bis zum Ende des Jahres 2008 durch Einbindung aller betroffener Dezernate und Ämter, dem Denkmalschutz und der Kämmerei unter Leitung des „Koordinators Mathildenhöhe“ erarbeitet werden.

3.

In das Erhaltungskonzept sind potentielle private Investoren, Sponsoren, Mäzene und Eigentümer/Anlieger mit einzubeziehen. Ebenso soll der Sachverständ, der im Verein „Freunde der Mathildenhöhe e.V.“ versammelt ist, mit herangezogen werden.

4.

Der unbebaute Osthang, der im Krieg zerstört wurde, soll in einem Wettbewerb von der Stadt gemeinsam mit dem Land Hessen beplant werden.

5.

Ein mittelfristiges Finanzierungskonzept der öffentlichen Leistungen von Stadt und Land soll vorgelegt werden. Dabei ist zu prüfen, inwieweit für die Mathildenhöhe, die jetzt schon unter einem umfassenden Ensembleschutz steht, Bundesmittel und eventuell europäische Fördermittel zur Verfügung stehen können. Die mit der Anmeldung der Künstlerkolonie als Weltkulturerbe verbundenen Kosten sind gesondert auszuweisen.

6.

Eine Anmeldung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe zum Weltkulturerbe sollte gemeinsam mit dem Land Hessen, gemäß den neuen Bestimmungen der UNESCO und des Welterbekomitees in Deutschland geprüft werden.

7.

Gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege sollte erörtert werden, ob ein solches Projekt zum architektonischen gesamtkünstlerischen und geistigen Aufbruch der „Lebensreform“ um 1900, wie es in der umfassenden Schau zur Neugestaltung von Leben und Kunst im Jahre 2001 auf der Künstlerkolonie dokumentiert wurde, in Verbindung mit dem Jugendstilensemble in Bad Nauheim und einzelner Bauwerke des Jugendstils in anderen hessischen Städten vorgelegt werden kann.

Bestandsaufnahme: Liste der Objekte



01. Ernst Ludwig-Haus

Alexandraweg 26
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich, Ludwig Habich, Rudolf Bosselt

02. Bildhauerateliers

Bauhausweg
erbaut 1904
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

03. Haus Olbrich

Alexandraweg 28
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

04. Wandbrunnen Trinkender Jüngling

Ecke Alexandraweg und Heinrich Jobst Treppe
errichtet zur Ausstellung 1901
Künstler / Architekt: Joseph Maria Olbrich und Ludwig Habich

05. Haus Christiansen

Alexandraweg 24
erbaut zur Ausstellung 1901, nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nicht wieder aufgebaut
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich
Brunnen vom Bildhauer Karl Hartung 1958/60

06. Haus Behrens

Alexandraweg 17
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Peter Behrens

07. Großes Haus Glückert

Alexandraweg 23
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

08. Kleines Haus Glückert

Alexandraweg 25
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

09. Haus Habich

Alexandraweg 27
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

10. Haus Deiters

Mathildenhöhweg 2
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich



11. Gottfried-Schwab-Denkmal

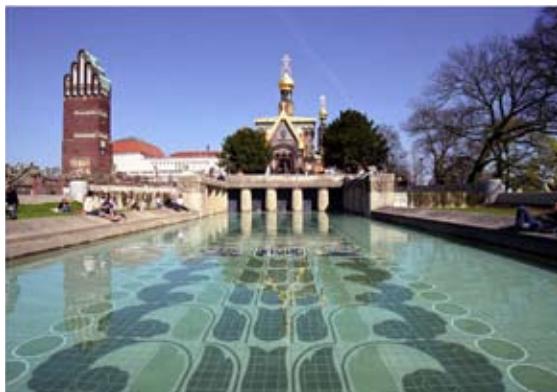
Alexandraweg
errichtet 1905
Architekt / Künstler: Ludwig Habich

12. Pergola von Albin Müller

Alexandraweg
errichtet zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller

13. Schwanentempel

Christiansenweg
errichtet 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller



14. Wasserbecken – Lilienbecken

Nikolaiweg
erbaut zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller

15. Blumenschale

am Wasserbecken
zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller



16. Russische Kapelle

Nikolaiweg 18
erbaut 1897 – 1899
Architekt / Künstler: Leontij (Louis) Benois

17. Ausstellungsgebäude

Sabaisplatz 1
erbaut zur Ausstellung 1908
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich



18. Hochzeitsturm

Olbrichweg 13
erbaut zur Ausstellung 1908
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

19. Oberhessisches Haus

Olbrichweg 15
erbaut zur Ausstellung 1908
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

20. Mosaiknische

Olbrichweg
errichtet zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller

21. Plastiken Geiz, Hass, Wut und Rache

Platanenhain
errichtet zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Bernhard Hoetger

22. Wandbrunnen Platanenhain

Platanenhain
errichtet zur Ausstellung 1904
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich,
Ludwig Habich und Daniel Greiner



23. Platanenhain

angelegt ab 1830
künstlerische Ausgestaltung zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Bernhard Hoetger

24. Schmiedeeiserne Bögen, Steinbänke

neben der Russischen Kapelle
erbaut zur Ausstellung 1914
Architekt / Künstler: Albin Müller



25. Haus Ostermann

Eugen-Bracht-Weg 6
errichtet um 1909/10
Architekt / Künstler: Alfred Messel

26. Haus Keller

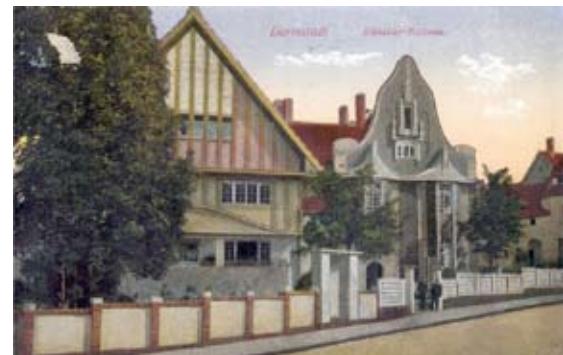
Alexandraweg 31
erbaut zur Ausstellung 1901
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

27. Stallgebäude Glückert

Prinz-Christians-Weg 17
erbaut: 1905
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

28. Häusergruppe Ganss

Alexandraweg 3, 5, 7
errichtet: 1900, 1944 zerstört und nicht wieder aufgebaut
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich



29. Dreihäusergruppe

Prinz-Christians-Weg 2 u. 4, Stiftstraße 12
erbaut zur Ausstellung 1904
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

30. Rosengarten Kleines Glückert- Haus

Alexandraweg
angelegt: 1906
Gartenkünstler: Joseph Maria Olbrich unter Mitarbeit von Ester Claesson

31. Olbrich Brunnen

heute: Paula-Ludwig-Platz
fertig gestellt zur Gartenbauausstellung in der Orangerie 1905
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

32. Ateliergebäude

Olbrichweg 8 – 10
erbaut: 1914, 1944 teilweise zerstört
Architekt / Künstler: Albin Müller

33. Heinrich-Jobst-Treppe

Verlängerung des Mathildenhöhenweges
errichtet: 1908
Architekt / Künstler: Joseph Maria Olbrich

34. Treppenstraße Christiansen-Weg

errichtet zwischen 1901 und 1914



35. Mosaikpflaster

Bürgersteige der Mathildenhöhe verlegt ab 1907

weitere Objekte auf der Mathildenhöhe



Wasserreservoir – 1880

Haus Sutter – 1908

Haus Kempin und Haus Stockhausen – 1910
Heinrich Metzendorf

Gartenhaus und Garten
Oberhessisches Haus – 1910
Jakob Krug

Pergolen von Joseph Maria Olbrich
Skulpturen von Bernhard Hoetger
Steinbänke und Vasen von Edmund Körner und Albin Müller

weitere Objekte im Stadtgebiet

In der folgenden Liste sind weitere Objekte im Stadtgebiet Darmstadts aufgeführt, die mit der Mathildenhöhe im Zusammenhang stehen und deshalb in die Betrachtungen

Löwentor – 1914-1926

Brunnen Luisenplatz – 1908

Alter Friedhof
Familiengrab Glückert – 1900

Alter Friedhof
Grab Olbrich – 1909

Bruchsteinmauer, Erbacher Straße

Skulpturen von Heinrich Jobst im Stadtbild, Kriegerdenkmal, Fahnenmaste HLM

Arbeiterhäuser Erbacher Straße – 1908

Aicededenkmal von Ludwig Habich – 1902

Gräber Rosenhöhe, Engel: Ludwig Habich

Bismarckbrunnen

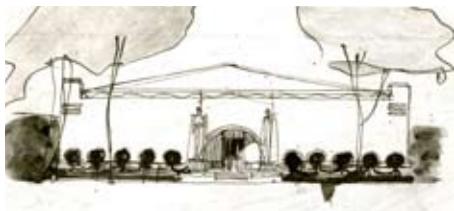
Liebigdenkmal Luisenplatz

Gedenkstein Prinzessin Elisabeth
Herrengarten

„Der Elfenschreck“ von Hermann Obrist, Annastraße 15

Ernst-Ludwig-Haus
Alexandraweg 26
J. M. Olbrich, L. Habich, R. Bosselt
erbaut: 1900-1901

Baubeschreibung



erste Skizze von Olbrich, 1899



handgezeichnete Isometrie



das Ernst-Ludwig-Haus von Südwesten

Bereits im Bebauungsplan von Prof. Karl Hofmann 1898 für die Auflassung der Mathildenhöhe war ein „Künstlerheim“ offensichtlich auf Wunsch des Großherzogs südlich des Wasserbehälters vorgesehen. Nach Olbrichs Berufung an die Künstlerkolonie Darmstadt im Juni 1899 erhielt er den Auftrag, für die zunächst an verschiedenen Orten in Darmstadt arbeitenden Künstler der Kolonie ein gemeinsames Atelierhaus zu entwerfen. Dafür behält er den vorgeschlagenen Standort am höchsten Punkt des steilen Südhangs bei. Er konzipiert das Ateliergebäude mit einem gemeinsamen Festsaal als zukünftigen Mittelpunkt der Künstlergemeinschaft, wobei er jetzt das 48 m breitgelagerte Atelierhaus exakt in Nord-Südlage ausrichtete. Die repräsentative Schaufassade der weiß verputzten symmetrisch aufgebauten Südfront zielte auf eine beherrschende Wirkung und Monumentalität. Mit Hilfe der sich leicht nach oben verjüngenden Außenwände verstärkte er noch einmal die Wirkung. Das Kellergeschoss und die Korridorzone treten flach gedeckt vor die beinahe schmucklose Südfassade. Der obere Teil des Gebäudes besitzt ein weit vorkragendes Holzdach mit profilierten Balkenköpfen, gewelltem Abschlussband und Blütenornamentmalerei auf der Unterseite sowie seitlich ein wenig höher geführte Mauerstücke als seitliche Abschlüsse.

Der Bauschmuck konzentriert sich im Wesentlichen auf das omegaformig ausgebildete Mittelportal als dem festlichen Endpunkt der zentralen Treppenanlage am „Forums“ des Südhangs.

Ludwig Habichs Kolossalfiguren „Mann“ und „Weib“ (bez. „Kraft“ und „Schönheit“), 6m hoch aus Andernacher Tuffstein flankieren die Portalnische. Vor der mit vergoldeten Pflanzenornamentik geschmückten Rückwand stehen zwei als Galvanoplastiken ausgeführte Genien von Rudolf Bosselt. Sie halten vergoldete Lorbeerkränze über die Eintretenden in die Höhe. Auf der Stirnseite des Omegabogens ist Hermann Bahrs programmatische Lösung: „Der Künstler zeige seine Welt, die niemals war noch jemals sein wird.“ in erhabenen Putzbuchstaben angebracht.¹

Die beiden Glasgänge vor der Südfassade, die die acht Atelierräume erschließen, bilden zusammen mit dem Omegaportal die „Belle Etage“. Flache Putzsäulen auf geschwungenem Fries zwischen den kleinsprossigen Fensterpartien weisen auf die Intension Olbrichs hin, das „Haus der Arbeit“ so zu gestalten, dass in ihm wie „in einem Tempel die Arbeit zum heiligen Gottesdienst wird.“² Durch das vergoldete Mittelportal betrat man unter einer Musikerempore in den Fest- und Versammlungsraum, der ursprünglich von Paul Bürck mit allegorischen Wandgemälden ausgemalt war. Der Festsaal war zweigeschossig und durch eine Einschnürung in einen Haupt und einen Neben(Bühnen)raum geteilt. Der Saal wurde mittig durch ein in sein Satteldach eingeschobenes großes Oberlicht erhellt. Zu beiden Seiten reihten sich jeweils vier zweigeschossige Atelierräume mit großen Oberlichtbändern, die lediglich durch stoffbespannte

¹ FN In einer ersten Fassung hatte Olbrich folgende Inschrift vorgesehen: WIR. WOLLEN. UNS. NUR. AUF. DEM. RECHTEN. WEG. HALTEN. UND. DIE. ÜBRIGEN. GEHEN. LASSEN.. DAS IST DAS BESTE.

Holzwände voneinander getrennt waren, so dass die Herstellung zweier, nur durch große Bogenöffnungen unterbrochener, auf den Mittelsaal zuführender Fluchten möglich war. Im Untergeschoß befanden sich entlang eines 41m langen Mittelflures Büros, Depots ein Turn- und Fechtraum mit Duschen Wirtschaftsräume und zunächst auch die Wohnungen von Patriz Huber und Paul Bürck.

Die Nordfassade war bestimmt von zweckgebundener Sachlichkeit, bedingt durch die unverhüllt gezeigte geneigte Industrieverglasung als Abschluss der hohen Ateliers und des zweigeschossigen Festraumes, das Anlieferungstor für den Saal und die entsprechend ihrer Funktion in die Fassade geschnittenen unterschiedlich großen Fensteröffnungen für Meisterstuben und Sanitärräume. Die Giebelseiten des Atelierhauses sind glatte, abgeschnittene fens-terlose Wandscheiben mit einem über die Dächer hochgezogenen Abschluss in Bogenform. Auf der Ostseite konnte auf Grund der Topografie ein direkter Zugang ins Untergeschoß geschaffen werden.

1904 wurde im Zusammenhang mit dem Anbau von Bildhauerteliers auch eine gemauerte Apsis mit einer seitlich angeordneten Tür anstelle des Stahltors auf der Nordseite an den Mittelsaal von Olbrich angefügt.

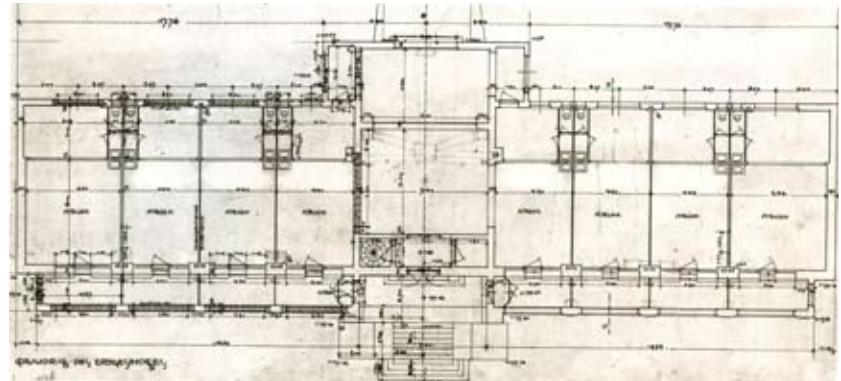
Konzeption, Idee, Bedeutung

Olbrich beschrieb seine Konzeption wie folgt: "Oben am höchsten Streif soll das Haus der Arbeit sich erheben, dort gilt, gleichsam in einem Tempel, die Arbeit als heiliger Gottesdienst. Im abfallenden Gelände: die Wohnhäuser der Künstler, gleich einem friedlichen Ort, zu dem nach des Tages emsiger Arbeit von dem Tempel des Fleißes herabgestiegen wird, um den Künstler mit dem Menschen einzutauschen."²

Das Ateliergebäude als zentraler oberer Abschluss am steilen Südhang hatte programmatischen Charakter. Der Aufstieg über die lange terrassierte Treppenanlage ist mit einem Prozessionsweg vergleichbar, der den Ankommenden auf eine höhere, geistige und von Kunst durchdrungene Welt vorbereiten sollte, auf den Tempel als kultisches Zentrum des Lebens und der Arbeit. Die Kunst sollte eine Heilung des Daseins bewirken. Die Architektur erhielt dabei die Aufgabe, diese Würde und Weihe zu vermitteln wozu sich Olbrich zahlreicher Elemente der Tempelsymbolik bediente.

Das Ernst-Ludwig-Haus, die „Krone“ der Künstlerkolonie, wurde 1901 in der Presse daher einerseits als „Tempel neuzeitlicher Kunst“ begrüßt jedoch empfanden es einige Fachkollegen Olbrichs wie Fritz Schumacher „praktisch, wie ästhetisch, (als) ein unerhört architektonisches Armutzeugnis“ (Dekorative Kunst 7, 1901)

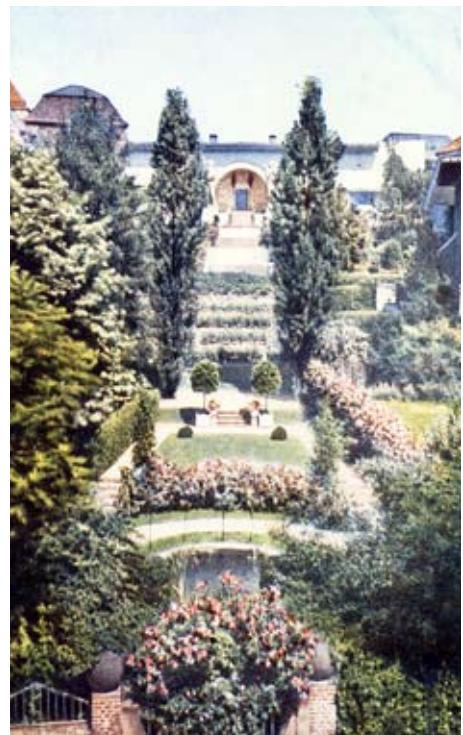
Für das Haus, eine singuläre Bauform, gibt es weder Vorbilder noch lassen sich Nachfolgebauten nachweisen. Seine formale Ausbildung



Grundriss Erdgeschoss, 1901



die Nordfassade, 1901



terrassierte Treppenanlage um 1910
(im Hintergrund das Ausstellungsgebäude)

² FN: Joseph Maria Olbrich, Unsere nächste Arbeit, in Deutsche Kunst und Dekoration, Sonderheft der Künstlerkolonie Darmstadt, Mai 1900, S.369

Anhang – Beispiel Bestandsaufnahme



Blick auf das Ernst-Ludwig-Haus und das Haus Christiansen, um 1905



Portalstudie Wien 1897



Das Portal, 2007

³ FN. Georg Fuchs, Ausstellung der Künstler-Kolonie Darmstadt, Ludwig Habich, in: Alexander Koch (Hrsg.); Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1901. Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe 1901, Darmstadt 1989, (S.189-195), S.190

zielt auf Repräsentation und monumentale Wirkung, wobei die Bedeutung der Fläche als Architektur-Element allerersten Ranges neu erkannt wird und bei der Gestaltung der Südfront die wesentliche Rolle spielt. Ein Wechsel von einerseits überwältigend modernen Elementen in nüchterner Kargheit und Funktionalität mit andererseits üppigem Schmuckreichtum zeichnet seine Schaufront aus. In dieser Zusammenstellung hatte es das noch nicht gegeben und gerade in diesem nebeneinander steckt der Zauber, der neugierig macht und zum Näher treten einlädt.

Die Seitenfronten und vor allem die Nordseite mit der schräg liegenden durchlaufenden Atelierverglasung stießen 1901 auf Unverständnis und herbe Kritik der Zeitgenossen. Die Fassaden sind sachlich und zweckgebunden gestaltet.

Wo gab es das damals, eine hochoffizielle Architektur mit solchen gegensätzlichen Fassadenausbildungen?

Aus heutiger Sicht wirken die S-förmig geschwungenen weitgehend geschlossenen Schildwände der Ost- und Westfassaden in ihrer Eleganz und Schlichtheit kühn und zeitlos. Die sich ergebende Knicklinie der Schrägen von Hauptdach, den Atelierfenstern und den unteren Pultdächern über den Meisterstuben ist die sich aus dem Zweck ergebende knappste Form, die nicht kaschiert wird, sondern auf den Stirninnenseiten abzulesen ist.

Kolossalfiguren Mann und Weib

Mit den Kolossalfiguren schuf Ludwig Habich seine größten Skulpturen. Heute sind Besucher häufig irritiert von den flankierenden Figuren, die in ihrer übermächtigen Gestaltung den Eingang in eine andere Welt bewachen.

Olbrich hatte bereits um 1897/98 in Entwürfen für eine Ruhmeshalle, ein Museum oder den Jubiläumspavillon der Stadt Wien die repräsentative Eingangssituationen durch hohe, skulptural geschmückte Pfeiler oder Flaggenmasten hervorgehoben. Beim Ernst-Ludwig-Haus übernehmen die 6,0 m hohen Idealfiguren diese Aufgabe und gleichzeitig sind sie die Wächter des Eingangs in eine Welt der Kunst. Der Kritiker Georg Fuchs erläuterte dazu im zur Ausstellung erschienenen Buch von Alexander Koch: „Er, bereit zur That, voll Begierde nach dem berauschenden Entfalten aller jugendlichen Kräfte, sie, zuversichtlich harrend und bereit, das Erlösende mit dem Jubel der reinen Seele zu begrüßen... wie einst die Alten ihre Götterbilder vor die Thore stellten“³

Habich hat die Figuren aus Andernacher Tuffstein gehauen, ihre Rückseiten jedoch stellenweise in der Bosse belassen. Sie bilden ein sich einander zugewandtes Menschenpaar, das die Tugenden „jung, stark und schön“ verkörpern soll. Entgegen den damals üblichen Darstellungen ist der Mann völlig nackt dargestellt, während die Frau ein leicht transparentes Gewand trägt.

Was zu Zeiten der Darmstädter Künstlerkolonie euphorisch als Ver-sinnbildlichung von Kraft und Anmut, als „das Gebende“ und „das Empfangende“, damit als männliches und weibliches Prinzip gepriesen wurde, hinterlässt heute beim Betrachter, in Erinnerung an Darstellungen monumentalisierter Idealmenschen der „germanischen Rasse“ in der NS-Zeit, eher einen unangenehmen Beigeschmack.

Baugeschichte, Nutzung, heutiger Zustand

Grundsteinlegung 24. März 1900

Am 15. Mai 1901 fand die Einweihung des Atelierhauses zusammen mit der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie: "Ein Dokument Deutscher Kunst" statt. Nach seinem Gründer wird es "Ernst-Ludwig-Haus" benannt. Es diente bis zu seiner Zerstörung 1944 im Zweiten Weltkrieg in erster Linie als Arbeitsstätte für wechselnde Künstler aber auch für Ausstellungen im Zusammenhang mit der Kolonie.

Ab 1938 hatte die Darmstädter Künstlergesellschaft, eine Vereinigung der in der Reichskammer zusammengefassten Künstler, ihren Sitz im Ernst-Ludwig-Haus.

1904 fügte Olbrich einen Erweiterungsbau mit Bildhauerateliers an und ergänzte eine Apsis an der Nordseite.

1908 organisierte man nach Olbrichs unerwartet frühem Tod eine Gedächtnisausstellung für ihn in den Ateliers.

1907-1911 wurden im Haus die Lehrinstitution der „großherzoglichen Lehrateliers für angewandte Kunst“ und im Untergeschoß die Ernst-Ludwig-Presse des Großherzogs eingerichtet.

Ab 1919 arbeitete die von den Brüdern Kleukens gegründete Kleukens-Presse (Ratio-Presse) im Haus.

1944 treffen Brandbomben das Atelierhaus, es brannte bis auf die Grundmauern aus, da ein Holzgebälkdecke über dem Kellergeschoss lag.

1950/51 erwirbt die Stadt das Ernst-Ludwig-Haus von der Großherzoglichen Vermögensverwaltung. Unter dem Städtischen Oberbaudirektor Peter Grund wird das Atelierhaus in einfacher Form und mit wesentlichen Veränderungen in den Fassaden, vor allen der Nordseite, wiederaufgebaut. Der Einbau einer Zwischendecke in dem hohen Luftraum der Ateliers für Büros und Wohnzwecke bedeutete einen stark verändernden Eingriff in die ursprüngliche Gebäudestruktur. Der gesamte Ausbau erfolgte in der Architektursprache und mit den Materialien der frühen 50er Jahre.

Am 16. Juli 1951 bezog die Akademie für Sprache und Dichtung den Ostflügel.

Ab September 1951 nutzte Prof. Otto Bartning den Westflügel, den er nach eigenen Plänen für sein Kirchbauinstitut und seine Wohnung ausbaute. (er stirbt 1959)

1952 wurde im Kellergeschoß des Ostflügels das von Gotthold Schneider als Geschäftsführer gegründete Kunstarchiv und eine Wohnung untergebracht.

1961 übernimmt das Bauhaus-Archiv mit seinem Gründer Hans Maria Wingler die nach dem Tod von Otto Bartning freigewordenen Institutsräume im Westflügel.

Ab 1970 beherbergte das Ernst-Ludwig-Haus folgende Nutzer:
Deutscher Werkbund e.V.

Theater im Platanenhain Mittelsaal

Martin-Behaim Gesellschaft

Schriftleitung der Zeitschrift des "Erasmus".

Im Untergeschoß gab es zwei Wohnungen.

Nach dem Stadtverordnetenbeschluss vom 27. September 1984 für eine denkmalpflegerische Rekonstruktion des Ernst-Ludwig-Hauses und Ausbau zu einem Museum für die Künstlerkolonie begannen die ersten Planungen und bauhistorische Untersuchungen. Die Integra-



Die Eröffnungsfeier 1901



Erweiterungsbau und Apsis, nach 1944



Das Ernst-Ludwig-Haus in den 1960er Jahren



Das Ernst-Ludwig-Haus, 2007

Anhang – Beispiel Bestandsaufnahme

tion der Bildhauerateliers und vor allem die Wiederherstellung der Außenanlagen waren wichtige Bestandteile der Gesamtmaßnahme, die mit finanzieller Förderung und in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgte. Die äußere Gestalt des Atelierhauses wurde nach den Originalplänen wiederhergestellt. Die innere räumliche Aufteilung lehnt sich an die ursprüngliche Konzeption an. Sie berücksichtigt jedoch heutige Bedürfnissen einer zeitgemäßen Schausammlung.

Am 5. Mai 1990 wurde das Museum Künstlerkolonie Darmstadt (MKD) eröffnet. Es dokumentiert die Geschichte der Künstlerkolonie und die Werke ihrer 23 Mitglieder.

Die permanente Museumsschau wird ergänzt durch temporäre Ausstellungen in den angeschlossenen Bildhauerateliers. Das Programm umfasst Einzeldarstellungen von Mitgliedern der Künstlerkolonie aber auch die Präsentation aktueller Tendenzen des Designs, der Produktästhetik, der Architektur und des Kunsthandwerks. Damit können spannende Dialoge zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart aufgezeigt werden

Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege

Eine umfassende erste Sanierung der Fassaden und der Innenräume war 10 Jahren nach Eröffnung des Museums dringend geboten. Zum 100. Geburtstag des Hauses im Mai 2001 konnte sie abgeschlossen werden.

Eine erneute Sanierung und Überholung der Fassaden steht an. Reparatur und neu streichen der Stirnbretter der Dachabschlüsse. Austauschen der defekten blau glasierten Klinker der Treppe zwischen den Habich-Skulpturen.

Um das historische Bild der Außenanlage zu vervollständigen sollte die von Olbrich geplante und 1902 auch angepflanzte und gerade geschnittene Eibenhecke vor dem Sockel unterhalb der Souterrainfenster auf der Südseite ergänzt werden.

Jährliche Kontrollen der Außenhaut und Dacheindeckung, Reinigung der Dachrinnen

turnusmäßiger Anstrich der Fenster

Instandhaltung der Außenanlagen: saubere Kiesflächen vor dem Haus, Reinigen des Mosaikpflasters und der Klinkertreppen von Moos etc.

Schnitt der Bäume vor der Südseite um den freien Blick auf die Fassade vom Alexandraweg aus zu gewährleisten.

Quellen

Alexander Koch (Hrsg.); Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1901. Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe 1901, Darmstadt 1989.

Mathildenhöhe Darmstadt, 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone

1899-1999, Band 2, Ernst-Ludwig-Haus—vom Atelierhaus zum Museum Künstlerkolonie, Christiane Geelhaar, Verlag Jürgen Häusser, Darmstadt, 2000.

Die Darmstädter Mathildenhöhe, Architektur im Aufbruch der Moderne, Zwei Spaziergänge zu den Bauten der Jahrhundertwende, Bärbel Herbig, Doris Schröder, Beiträge zum Denkmalschutz in Darmstadt, Heft 7 1998. S.50.



Die Räume des Museums Künstlerkolonie, 1990



Erneuter Sanierungsbedarf des Dachabschlusses und der Fassade

Wandbrunnen vor dem Haus Olbrich
 Ecke Alexandraweg / Heinrich Jobst Treppe
 J. M. Olbrich, L. Habich
 erbaut: 1901

Baubeschreibung

An der südöstlichen abgeschrägten Begrenzungsstützwand des Olbrichschen Grundstücks in unmittelbarer Nachbarschaft zum Wohnhaus Habich fand sich am Alexandraweg ein geeigneter Platz für einen Brunnen, für den Olbrich den passenden Rahmen entwarf. Das von Ludwig Habich geschaffene Marmorrelief, ein halbplastischer Akt eines an der Quelle trinkenden Jüngling, scheint organisch aus der schützenden Nische herauszuwachsen.

Zwischen die Bruchsteinwände der Einfriedung des Olbrichschen Gartens ist in eine hohe Wandscheibe aus rotem Sichtmauerwerk das Marmorrelief mit seiner Halbkreisform eingefügt. Für das davor angeordnete niedrige Becken, in das das Wasser aus der Quelle rieselt, wählte Olbrich ebenfalls eine Halbkreisform. Die Brüstung des Beckens ist als breite Sitzbank in Granitstein ausgebildet, in deren Mitte einige Stufen zum Wasser hinunterführen.

Konzeption, Idee, Bedeutung

Der Brunnen, anlässlich der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie 1901 geschaffen, ist im Zusammenhang mit Olbrichs Planung für seinen Hausgarten zu sehen, der mit nur 640qm Grundstücksgröße auf einem Hanggelände für eine Brunnenanlage zu klein war.

Ein Aquarell und Skizzen von Olbrich illustrieren, wie er sich den Brunnen und den dazugehörenden Bewuchs vorstellte: eine üppig berankte Klinkermauer und Wasserlilien im Becken sollten die Quelle in einen verwunschenen Ort verwandeln.

Baugeschichte, Nutzung, heutiger Zustand

Bereits 1902 ging der Brunnen als "öffentliches Kunstwerk" in das Eigentum der Stadt über. Der Brunnen ist erhalten und wird von der Stadt betreut. In den 1980er Jahren wurden die beiden Rotdornbäume rechts und links vor der Brunnenanlage, die inzwischen ungepflegten und überalterten waren, ersatzlos entfernt.

Nach über 100 Jahren ist die Stützwand, in die der Brunnen eingefügt ist, durch das Wurzelwerk der Säuleneiche im darüber liegenden Garten vom Einsturz gefährdet. Die Wurzeln beschädigen die Brunnentechnik. Das eisenhaltige Wasser bildet rostige Ablagerungen auf den Marmoroberflächen.

Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege

Die Marmorskulptur muss von Kalkablagerungen gereinigt werden, die Brunnentechnik und die Wasserzuleitung erneuert und die Bruchsteinstützwand saniert werden. Dafür ist es notwendig, die über 100 Jahre alte Säuleneiche, die in den letzten Jahrzehnten nicht gepflegt wurde und für den Garten zu groß gewachsen ist, zu entfernen.



Haus Olbrich Südostseite mit Wandbrunnen, 1901



Aquarellskizze 8. November 1900



Wandbrunnen 1901, hist. Aufnahme

